18. Jahrgang
Nr. 829

1. Februar 1935
28. Schewat 5695

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Neue Wege der Berufsumschichtung

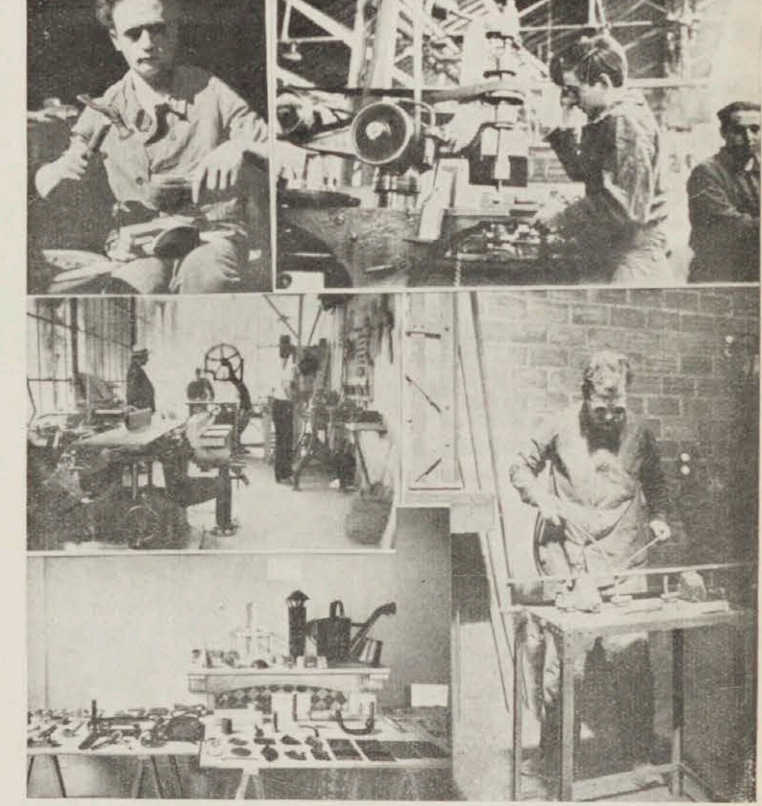
Frankreich bildet jüdische Emigranten zu Handwerkern aus.

Die tragischen Ereignisse in Deutschland, die den Zusammenbruch des deutschen Judentums zur Folge gehabt haben, haben in den letzten Monaten der Berufsumschichtungsbewegung der jüdischen Jugend, der Rückkehr des Juden in die Werkstatt und zur Scholle, eine außerordentliche Stärke gegeben. Selbst die Vorkämpfer dieser Idee haben es sich nicht träumen lassen, daß eine ganze Generation der jüdischen Jugend, deren Väter meist auf den Handarbeiter herabblickten, plötzlich den Entschluß fassen würden, selbst ihr Leben auf der Basis der Handarbeit neu zu gestalten. Sicherlich ist dieser Umschwung nicht ganz freiwillig erfolgt, aber eine Jugend, die sich durch das nationalsozialistische Regime aller Zukunftshoffnungen in intellektuellen Berufen beraubt sah, hat sich in ihrer großen Mehrheit nicht einem Gefühl dumpfer Verzweiflung hingegeben, sondern hat mutig den Entschluß gefaßt, in harter Arbeit ein neues Leben aufzubauen. Eine große Anzahl von jungen Leuten haben aber nicht nur den Weg zur Handarbeit gefunden, sie sind auch, da sie den entwürdigenden seelischen Druck in Deutschland nicht ertragen konnten, ausgewandert. Dazu kommen neuerdings noch die Emigranten aus der Saar.

Von dem Strom der jüdischen Jugend, der sich in die Nachbarländer Deutschlands wandte, hat sicherlich Frankreich den überwiegenden Teil aufgenommen. Ueber 25 000 deutsche jüdische Emigranten haben sich in Frankreich aufgehalten; unter ihnen viele Hunderte von kräftigen jungen Leuten. Die Hilfskomitees, die sich damals mit gutem Willen und vielem Geld in Frankreich bildeten, hatten sicherlich die beste Absicht, ihren unglücklichen Glaubensgenossen zu helfen, aber der Wille war oft größer als die Klarheit über den einzuschlagenden Weg und das Organisationstalent. Eine wirkliche und dauerhafte Hilfe für die Emigranten ist eben nur möglich, wenn es gelingt, die Flüchtlinge neu in den Wirtschaftsprozeß einzuordnen. Bei dieser Einordnung kann aber die wirtschaftliche Zusammensetzung der Emigration nicht erhalten bleiben und unverändert dem Gastlande aufgepfropft werden. Ein großer Teil der Emigranten muß einen anderen Beruf ergreifen, ehe sie sich eine neue Existenz aufbauen können.

Frankreich das Land des Handwerks.

Es war für die Emigration ein Glück, daß das Comité Agriculture et Artisanat, das unter dem Vorsitz des um jüdische Angelegenheiten hochverdienten früheren Ministers Justin Godart steht, die ausgezeichneten und besonders günstigen Möglichkeiten erkannte, die gerade Frankreich einer handwerklichen Berufsausbildung bietet. Frankreich ist das klassische Land des Kleinhandwerkers, der sich der Industrialisierung, die ihn oft zum Handlanger der Maschine degradiert, nur ungern unterwirft und der mit seinem Handwerk oft einen Künstlerstolz verbindet. Der französische Staat hat diesem Streben des französischen Arbeiters, sich zu



Links oben: Schuster; rechts unten: Schweißer; rechts oben und Mitte: Werkstätten; links unten: Ausstellung der Arbeiten der Schüler im Pariser Jugendheim. (Photos JPZ.)

einem — wenn möglich — selbständigen, erstklassig ausgebildeten Handwerker zu entwickeln, durch die Schaffung grosser staatlicher Lehrwerkstätten Rechnung getragen. Wohl in keinem anderen Land ist der Unterricht an den technischen Schulen (enseignement technique) so gründlich durchgebildet wie in Frankreich, verfügen die Werkstätten über eine so gepflegte Tradition der Berufsausbildung, sind die Ateliers vielfach so modern ausgestattet. Diese Werkstätten, die an sich Ausländern verschlossen sind, wurden von der humanen französischen Verwaltung durch Vermittlung des Comités «Agriculture et Artisanat» den jungen Emigranten, die einen neuen Lebensweg einschlagen wollten, erschlossen. Fast 350 junge jüdische Menschen wurden seit Beginn der Emigration in diesen Werkstätten ausgebildet. Die Hälfte hat bereits ihre Ausbildung abgeschlossen und hat sich auf Grund der in den Lehrwerkstätten erworbenen handwerklichen oder landwirtschaftlichen Kenntnisse vor allem in Palästina und



Gärtnerei Tischler-Werkstatt Landwirtschaft (Photos JPZ.)

zum Teil auch in Amerika ein neues Leben aufgebaut. Etwa 200 junge Leute führen ihre Ausbildung zurzeit noch fort.

Die jungen Emigranten sind in folgenden Berufen ausgebildet worden: 58 Tischler, 60 landwirtschaftliche Handwerker, 35 Metallarbeiter (ajusteurs), 14 Schlosser (Bauschlosser u. a.), 9 Schweißer, 24 Maurer, 12 Schmiede, 15 Schuhmacher, 10 Klempner, 10 Dreher, 10 Elektriker, 12 Köche, 15 Gärtner, 15 verschiedene Handwerke (Uhrmacher, Juweliere usw.), 15 verließen den Arbeitsplatz.

Man kann wohl sagen, daß in keinem anderen Lande so vielfältige und umfangreiche Ausbildungsmöglichkeiten der jüdischen Jugend zur Verfügung gestellt wurden.

Der Weg zum qualifizierten jüdischen Arbeiter.

Da die jüdischen Flüchtlinge, die sich der Berufsumschichtung unterzogen, im Alter von 18—35 Jahren standen, so rechnete das Comité «Agriculture et Artisanat» anfänglich mit zahlreichen Ausfällen. Diese Befürchtungen haben sich erfreulicherweise nicht bewahrheitet. Nur ein ganz geringer Prozentsatz der jungen Juden hat seinen Ausbildungsplatz verlassen (nicht einmal 8%). Dagegen hat ein großer Teil der neuen Schüler die in sie gesetzten Erwartungen übertroffen und diese jüdischen Menschen haben wieder einmal gezeigt, wozu Juden fähig sind, wenn sie mit voller Kraft ein neues Werk beginnen. Die jüdischen Emigranten, die allerdings älter waren als die französischen Schüler, haben vielfach nach kurzer Zeit zu den besten Lehrlingen der Werkstätte gezählt. Oft führten die jungen Emigranten im 4. bis 5. Monat ihrer Berufsschulung bereits Arbeiten aus, die die französischen Schüler erst im dritten Ausbildungsjahr in Angriff nehmen. Es würde zu weit führen, wollte man hier all die Anstrengungen wiedergeben, die von den französischen Lehrern und Schülern unternommen wurden, um den Neuankömmlingen den schweren Uebergang zu erleichtern. Die französische Generosität hat sich hier aufs höchste bewährt. Durch Sonderkurse gefördert, oft täglich 10 Stunden schwer körperlich arbeitend, wurden in den Werkstätten des französischen Staates aus früheren Akademikern, aus Kaufleuten usw. qualifizierte Handarbeiter und Handwerker geformt, die in ihrem neuen Beruf ihren Mann stellen.

Die Organisation «Agriculture et Artisanat» sorgte dafür, daß neben der beruflichen Ausbildung die geistige nicht vernachlässigt wurde, daß die jungen Menschen den Zusammenhang mit dem Judentum bewahrten oder wiederfanden, daß u. a. die künftigen Palästinawanderer hebräisch lernten, sich mit den Bedingungen der künftigen Heimat vertraut machten usw. Diese geistige Hilfe hat viel dazu beigetragen, um den jungen Menschen die Umstellung zu ermöglichen. Durch die vorzüglichen Erfolge ermutigt, hat das Comité (dessen Sitz sich in Paris, 92, avenue des Champs-Elysées befindet) seine Ausbildungsarbeit auch in diesem Jahr fortgesetzt. Es hat in seinem Pariser Jugendheim (12, rue de la Grange-Batelière) einen geistigen Mittelpunkt seiner Arbeit geschaffen und in den Räumen dieses Heimes auch eine Ausstellung der Arbeiten der Schüler eröffnet, die erstaunliche Fortschritte in kurzer Zeit zeigen.

Ausbildungsmöglichkeiten für die jüd. Jugend der Schweiz.

Die große Zahl der Ausbildungsstätten, über die die französische Regierung verfügt und die sie dem Comité und damit der jüdischen Jugend zur Verfügung gestellt hat (die französische technische Schulverwaltung verfügt über Dutzende von technischen Schulen und Lehrwerkstätten) lassen der Hoffnung Raum, daß auch nach dem Verebben des Emigrationsstroms der jüdischen Jugend diese beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten in Frankreich erhalten bleiben. In der Tat sind in letzter Zeit auch eine Anzahl Nichtemigranten in die technischen Schulen aufgenommen worden. Mit der Verstärkung der Umschichtungsbestrebungen in der Schweizer jüdischen Jugend, denen leider bisher nicht genügend Rechnung getragen wurde, gewinnt die Arbeit des Comités «Agriculture et Artisanat» auch für die Schweizer Juden an Bedeutung; besonders da dieses Comité in naher Zukunft in Zusammenarbeit mit der Verwaltung des technischen Schulwesens in Frankreich eine eigene Ausbildungsstätte schaffen wird. Eine solche Werkstätte würde naturgemäß der jüdischen Jugend aus allen Ländern, die eine gründliche handwerkliche Ausbildung sucht, offen stehen. D. K.



In Frankreich ausgebildete Chaluzim bei der Abfahrt nach Palästina.

Thomas Mann über Judentum, Antisemitismus und das neue Palästina.

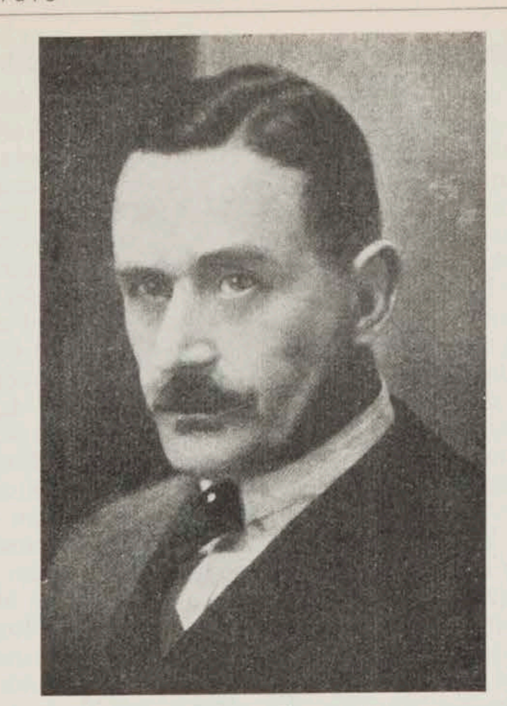
Dieser Tage hielt der berühmte deutsche Schriftsteller und Nobelpreisträger Thomas Mann, der bekanntlich Nichtjude ist, in Prag einen Vortrag. Bei dieser Gelegenheit empfing er einen Mitarbeiter der Prager «Selbstwehr», wobei er erklärte, zu den jüdischen Lesern sprechen zu können, da ihm das Schicksal der deutschen Juden nahegehe und ihn schmerzlich berühre. In seinem Interview äußerte sich Thomas Mann wie folgt:

«Gewiß,» meinte der Dichter, «habe ich auch einige Juden zu meinen Feinden, die, vielleicht schärfer als meine anderen Gegner, mich bekämpfen. Aber was will das besagen? Verdanke ich doch, besonders in den Anfängen, gerade den jüdischen Menschen die Erkenntnis und somit auch die Förderung meiner Werke. Antisemitismus ist wohl die dümmste Haltung, die ein aufgeweckter Mensch einnehmen kann. Antisemitismus ist die Schande jedes Gebildeten und kulturell Eingestellten. Es läßt sich doch nicht die Tatsache hinwegleugnen und aus der Welt schaffen, daß das Judentum, zu dem später das Griechentum hinzukam, die geistige Grundlage der abendländischen Gesittung darstellt. Was ist das Christentum denn anderes als eine geistige Frucht des Judentums?! Das Judentum in seiner religiösen Größe ist gesittungsgemäß die kulturelle Grundlage des Seins; denn es ist von seinen Anfängen an positiv.

Daß gerade mir als Schriftsteller das Judentum äußerst sympathisch ist, wird jeder begreifen müssen; denn durch die religiöse Grundlage des Judentums ist den Juden die tiefe Sympathie und Hingezogenheit zu allem Geistigen gegeben. Die Haltung der Juden zum Schrifttum muß für jeden schreibenden Menschen etwas Bestechendes haben. Ich möchte in diesem Zusammenhang sagen, daß eine gleiche Liebe zur Dichtung nur bei den Franzosen zu finden ist, denen diese Kunst fast als eine Nationalkunst gilt.»

Die Eindrücke während seines letzten Aufenthalts in Palästina gab Thomas Mann in folgenden Worten wieder:

«Ich spürte, daß ich wirklich inmitten eines Volkes bin, das national empfindet und denkt, das mit einem ungeheuren Mut von der Zivilisation sich löste, um von vorn zu beginnen und sich eine Welt zu bereiten, wie sie Sehnsucht und Ideal nun als Wirklichkeit gestalten sollten. Wenn ich diese jungen Juden in selbstbewußter nationaler Geschlossenheit und Freiheit sah, diese sehr sportlichen und muskulösen Gestalten in ihrer nationalen Aggresivität bewunderte, dann fühlte ich, daß ein Land nach einem Willen geformt wird und zukunftsträchtig ist. Ich war auch in einigen Kwuzoth. Und die Tapferkeit und der tätige und somit wahrhafte Idealismus erschütterten mich. Ein neues Volk, das sich seine Geistigkeit bewahrte und dennoch seine Hände zu benutzen versteht, zimmert sich ein neues Leben. Erdgebunden ist dieses, es ragt in die Zukunft und wird voller Bestand bleiben.»



Thomas Mann.

Der «Pester Lloyd» über Thomas Mann.

Nachstehend seien einige Aeußerungen der altangesehenen Budapester Tageszeitung «Pester Lloyd» über Thomas Mann wiedergegeben, die diese anläßlich des Besuches des Dichters in Budapest unter dem Titel «Gruß an Thomas Mann» an erster Stelle veröffentlicht (Morgenblatt Nr. 23 vom 27. Jan. 1935):

«Diesem wahrhaften Deutschen und echten Bürger Thomas Mann wollen wir unsern Gruß entbieten. . . Im tragischen Ringen um die Sinnbilder seines Volkes und seines Standes, gerade durch die Deutung der nationalen Sendung des Deutschtums, hat er den echten repräsentativen Beitrag zur europäischen Kultur, zur europäischen Mission geleistet. Thomas Mann ist durch seine geistige Haltung zur repräsentativen Gestalt moderner, deutscher Geistigkeit geworden. Und aus diesem Grunde, kraft inneren Gesetzes, mußte er sich zur europäischen Freiheit bekennen. . . . Wir begrüßen in ihm, dem Einsamen, den deutschen Wegweiser und Wegbereiter in das neue, europäische Reich der Zukunft.»

Starhemberg über die Judenfrage in Oesterreich.

Wien. In einer Presseunterredung erklärte Vizekanzler von Starhemberg, daß eine Judenfrage in Oesterreich existiere. Eine Lösung könne nur logisch vor sich gehen. Das neue Oesterreich habe jene Gesetze geschaffen, die für die Wohlfahrt seiner Bevölkerung und für die Entwicklung des Landes Voraussetzung seien. Diesen Gesetzen werden sich die Juden unterordnen müssen oder die Konsequenzen zu tragen haben.

General Pugliese leitet italienischen Kriegsschiffbau.

Rom. Der Generaldirektor der Werften der italienischen Kriegsflotte, General Umberto Pugliese, wurde zum Vorsitzenden der Kommission für Schiffbauprojekte ernannt. General Pugliese, einer der bedeutendsten Fachleute des Schiffbaus in Italien, ist Jude.

Liebermann-Ausstellung in London.

London. J. Während nach Pressemeldungen dem Nestor der deutschen Malerei, Max Liebermann, ein Verbot weiterer künstlerischer Tätigkeit auferlegt worden sein soll, er jedenfalls in Deutschland nicht mehr ausstellen kann, wurde dieser Tage in der Leicester Gallery in London eine große Kollektivausstellung von Werken des Meisters veranstaltet, die die stärkste Beachtung gefunden hat. Die gesamte Presse zollte Max Liebermann höchste Anerkennung in der Besprechung seiner Werke. Von vielen sei der lange und geistvolle Artikel von Frank Rutter, dem führenden Kunstkritiker Londons, erwähnt, der dem englischen Publikum die überragende Bedeutung des Meisters aufzeigen will. Er rühmt darin Max Liebermann als Bahnbrecher und Führer des deutschen Impressionismus, betont aber den grundlegenden Unterschied zwischen diesem und dem französischen Impressionismus: das Fehlen des Lichtes als Problem. Max Liebermann sei kein «lumniste», hob Rutter immer wieder hervor. In satten, tiefen Farben von stumpfem Grün, Braun und Grau sind die früheren Bilder gehalten — und selbst die spätesten, die die blendende Farbenpracht herbstlicher Gärten oder das bunte Flirren sommerlich gekleideter Menschen an den Ufern des Wannsees darstellen, sind noch nach dem alten Rezept gemalt, mit grauen, undurchsichtigen Schatten, die schwer und unatmosphärisch auf besonnten Flächen lagern. Nora Purtscher berichtet der «Neuen Freien Presse» über die Ausstellung u. a.: «Der Impressionismus Liebermanns ist rein formal: der bewegte Körper wird in seinem Verhältnis zur Umwelt so erfaßt und ausgedrückt, wie ihn der erste, flüchtige Reiz der Netzhaut registriert. Freilich, die allerletzten Bilder Max Liebermanns, das Porträt des Chirurgen Dr. S. und das Selbstporträt aus dem Jahre 1934, haben bei aller Bravour der Ausführung die Flüchtigkeit dieser Anschauungsweise weit hinter sich gelassen: in ihnen offenbart sich eine geniale Größe, die über alle Stilrichtungen und Modeströmungen hinweg ihre Geltung bewahrt. Auf mich hatte diese Ausstellung eine ungeheuer anregende Wirkung. Man fühlte sich wie belebt und erfrischt angesichts dieses unversieglichen Willens zum Schaffen und Gestalten.»

Liebermanns Selbstporträt für die Tate Gallery erworben.

London. Das Selbstporträt Prof. Max Liebermanns, das in der in den Leicester Galleries ausgestellten Kollektion von Werken des Künstlers enthalten war, ist von Simon Marx erworben und der Tate Gallery zum Geschenk gemacht worden. Liebermann malte das Porträt als 87-Jähriger im vergangenen Sommer. «Daily Mail» erklärt, die Neuerwerbung bilde eine begrüßenswerte Bereicherung der Sammlungen kontinentaler Kunst in der Tate Gallery. Das Bild beweise, daß sein Schöpfer sich auch im hohen Alter jene Verve und Vitalität bewahrt hat, die in früherer Zeit seinen Ruhm begründeten.

Rambam-Ausstellung in New-York. New-York. Im Gebäude des Jüdischen Theologischen Seminars wurde eine Ausstellung von Werken des Maimonides in allen Sprachen eröffnet. Die Ausstellung enthält auch eine Reihe Manuskripte und Briefe des Rambam in Hebräisch und Arabisch mit seiner eigenen Unterschrift.

Die Rassenmischung in Deutschland.

Im letzten Artikel der von uns bereits verschiedentlich zitierten Serie «Die Rassen Zentraleuropas» in der «Prager Presse» vom 20. Januar behandelt J. Matiegka, Professor der Anthropologie an der Prager Karls-Universität, Deutschland. Dabei kommt er gleich andern Forschern zum Ergebnis, daß auch hier nur Rassenvermischung anzutreffen ist. Bezüglich des angeblichen Vorherrschens der nordischen Rasse in Deutschland führt Matiegka aus: «Aus den Schilderungen der deutschen Anthropologen und aus den anthropologischen Karten, auch der schematischen in Eickstedts Schriftchen, ist ersichtlich, daß das Gebiet, in dem die nordische Rasse vorherrscht, bedeutend eingeschränkt ist, auch wenn man recht liberal vorgeht, von Rassenreinheit nicht zu reden. Um das Gebiet der nordischen Rasse zu dokumentieren, muß man England und besonders Skandinavien hinzunehmen. Dagegen treten uns überall Rassenmischungen entgegen.»

Weiter findet sich in diesem Artikel das folgende interessante Zitat des deutschen Hygieneprofessors W. Kruse aus dem Jahre 1929:

«Sehen wir uns zunächst einmal die anthropologischen Merkmale der großen Deutschen an, so stimmen sie keineswegs mit dem Bilde überein, das wir uns von der nordischen Rasse machen sollen. Wir wissen z. B., daß . . . Widukind und auch Heinrich der Löwe, die beiden großen Sachsenherzöge, dunkel waren, Luther, Goethe, Beethoven auch dunkle Augen und Haare, Kant und Schiller, Beethoven und Bismarck breite Schädel hatten. Schon unter den altdeutschen Königen waren einige klein und gedrungen. Franz Schubert, Menzel und Richard Wagner waren sehr klein oder klein, Luther, Schubert (das Schwammerl), Beethoven und Nietzsche hatten «slavische» oder «alpine» Gesichter.»

Abschließend schreibt Matiegka: «Aus dem Angeführten ist ersichtlich, daß die Auffassung der Rassenverhältnisse und ihrer Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volkes von seiten der deutschen Fachmänner nicht einheitlich ist. Wenn von der einen Seite die Ansicht verfochten wird, daß «eine folgerichtige, reine und wertezeugende Entfaltung deutschen Lebens nur möglich ist aus dem Blut und Geist der Nordrasse heraus» (H. Günther), «wird von der anderen Seite der stete Aufstieg der Kultur eben auf das Zusammenwirken der verschiedene Rassenelemente zurückgeführt und auf die Notwendigkeit der Erhaltung desselben hingewiesen. Ob eine künstliche «Aufnordung» des deutschen Volkes wünschenswert ist, ist fraglich, ob eine solche überhaupt durchführbar ist, ist noch mehr als fraglich.»

Die Judenfrage soll hier ganz außer acht gelassen werden, obzwar sie seit Beginn der großdeutschen Bewegung von den sog. «Rassenfanatikern» in ihr Programm aufgenommen wurde. Die Verdienste der Juden um die moderne Kultur, und speziell die deutsche, sind kaum anzuzweifeln, ein schädlicher Einfluß ihrer allmählichen Assimilation ist schwerlich zu erweisen, ihre rituelle Abgeschlossenheit in den Kulturstaaten kaum merklicher als die der Protestanten und der Katholiken oder einzelner Sekten.»

Sir Arthur Balfour über die deutsche Judenpolitik.

London. Der hervorragende Sheffield-Industrielle und Leiter der bedeutendsten Stahlwerke Englands Sir Arthur Balfour, früherer Präsident des Verbandes der englischen Handelskammern, führte in einer Versammlung der Sheffielder Handelskammer u. a. aus, er verstehe es nicht, warum die Deutschen den Augenblick ihrer größten Wirtschaftsnot wählten, um die Juden zu unterdrücken, wo doch eben diese Unterdrükkungspolitik Deutschlands Finanz- und Handelslage sehr schwer trifft.

Nachträgliche Ehrung für Professor Fritz Haber.

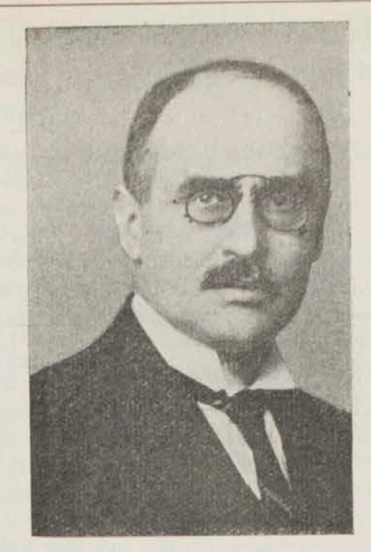
Berlin. Die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, deren Präsident der berühmte Physiker Prof. Planck ist, hat auf den 29. Januar in Gemeinschaft mit der Deutschen Chemischen Gesellschaft und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft eine Gedächtnisfeier für den vor Jahresfrist verstorbenen Chemiker und Nobelpreisträger Prof. Dr. Fritz Haber, der bekanntlich jüdischer Abstammung war, anberaumt. Fritz Haber ist als der Erfinder der Stickstoffgewinnung aus der Luft weltberühmt geworden. Seine Erfindung ermöglichte dem stickstoffarmen Deutschland die Weiterführung des Krieges, als schon die Vorräte an Chile-Salpeter im Inland infolge der Handelsblockade erschöpft waren. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatte Prof. Haber als Nichtarier freiwillig seine Demission als Universitätsprofessor eingereicht, obwohl mit ihm sicherlich eine Ausnahme gemacht worden wäre.

Nun wird mitgeteilt, daß alle Professoren der Berliner Universität von dem Unterrichtsministerium ein schriftliches Verbot erhalten haben, der Veranstaltung beizuwohnen. Prof. Planck, der Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, soll sich darauf mit dem Schreiben zu Minister Rust begeben haben. Der Minister erklärte ihm, er habe den Brief zum erstenmal unter die Augen bekommen und habe gar nichts gegen die Teilnahme der ihm unterstellten Beamten einzuwenden.

Ueber den Verlauf der Feier schreibt der Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung» u. a.: Das Bedürfnis, ein Unrecht gut zu machen, soweit es mit solcher Verspätung noch möglich ist, hat heute drei führende wissenschaftliche Institutionen zu einer Gedächtnisfeier in Berlin veranlaßt. Dieser Ehrung blieben die Behörden und politischen Instanzen fern; ebenso war die Abwesenheit der deutschen Pressevertreter ein Anzeichen der offiziellen Mißbilligung. Unter den Teilnehmern bemerkte man hauptsächlich Männer der Wissenschaft, Professoren der Universität Berlin und der Technischen Hochschule Charlottenburg, ehemalige Mitarbeiter und Schüler Habers sowie das Direktorium der J. G. Farben mit Geheimrat Duisburg an der Spitze, den früheren Reichsgerichtspräsidenten Simons und die ehemaligen Staatssekretäre Planck, Hagedorn und Zweigert. Nach einleitenden Worten des hervorragenden Physikers Max Planck, des Präsidenten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, brachten die Gedächtnisreden des Chemikers Prof. Hahn und des Obersten a. D. Koeth eine warme Würdigung der wissenschaftlichen und patriotischen Verdienste Habers. Die Anerkennung, daß es Deutschland ohne die Entdeckungen und das Organisationstalent Habers gar nicht gelungen wäre, im Weltkrieg den Widerstand gegen die feindliche Blockade jahrelang aufrecht zu erhalten, wurde an der Feier im Harnackhaus deutlich ausgesprochen. Die Gewinnung von Stickstoff aus der Luft nach dem von Haber gewiesenen Verfahren, das eine ganz neue Industrie ins Leben rief, machte Deutschland vom Chilesalpeter unabhängig und verschaffte der deutschen Volkswirtschaft einen nach Milliardenwerten bezifferten Nutzen.»

Rheinische Gemeinde ehrt toten jüdischen Mitbürger.

Köln. In Glehn bei Neuß a. Rh. fand am Sonntag die Beisetzung eines seit Jahrzehnten dort ansäßigen jüdischen Bürgers statt, der sich besondere Verdienste um das Gemeinwohl erworben hatte. An dem Leichenbegängnis nahm fast die gesamte Bevölkerung des Ortes, die durchwegs aus konservativ eingestellten Katholiken besteht, teil. Dem Wunsche der Bevölkerung nach Teilnahme an der Beisetzung entsprechend, hatte der Ortsgeistliche den Sonntagsgottesdienst auf einen früheren Termin verlegt. Er erschien später im Trauerhause, um den Hinterbliebenen im Namen seiner Gemeinde das herzlichste Beileid auszusprechen.



Dr. Alfred Klee, Berlin.

Dr. Alfred Klee 60 Jahre.

Am 25. Januar vollendete in Berlin der bekannte jüdische Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, Vizepräsident des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden und eine der repräsentativsten Persönlichkeiten des gesamten deutschen Judentums, sein 60. Lebensjahr. Das Hauptverdienst Alfred Klees liegt unbestreitbar in der Erfüllung der jüdischen Gemeinden Deutschlands mit nationaljüdischem Gedankengut. Er gehört zu den ersten westeuropäischen Juden, die dem Rufe Theodor Herzls folgten. Mit seiner überzeugungsstarken lauteren Persönlichkeit, mit seinem großen jüdischen und allgemeinen Wissen, mit seiner einzigartigen Rednergabe und scharfen Dialektik, setzte er sich ein Menschenalter hindurch, allen Widerständen zum Trotz, für die zionistische Idee ein und suchte, auch darin ein echter Erbe Herzls, insbesondere die jüdischen Gemeinden für die Palästina-Idee zu gewinnen. Klee gehörte im Jahre 1909 zu den Begründern der nachmaligen Jüdischen Volkspartei, die sich in ihrem Programm für positives und schöpferisches Judentum einsetzte, und war zeitweilig auch Vorsitzender der Zion. Vereinigung für Deutschland. Ueber Deutschland hinaus erfreute sich Klee der höchsten Wertschätzung bei den Juden der ganzen Welt. Er war jahrelang Mitglied des Zion. Aktionskomitees, gehörte dem Conseil der ICA an, ist Mitglied zentraler Hilfs- und Kolonisationsgesellschaften und wurde im Jahre 1929 auch in die Jewish Agency gewählt. Auch bei den Juden der Schweiz erfreut sich Dr. Alfred Klee, den wir in verschiedenen Vorträgen, zuletzt an einer Herzl-Gedenkfeier der Zion. Ortsgruppe im Vorjahre hören durften, großen Ansehens. Von der ungebrochenen Jugendkraft Dr. Alfred Klees darf man noch manch wertvolle Leistung für das deutsche wie auch für das gesamte Judentum erwarten.

Protestantische und katholische Zeitungen Deutschlands bezeichnen die «Protokolle» als Fälschung.

Wie das «Protestantenblatt», Berlin, mitteilt, veröffentlicht die «Allg. evgl.-luth. Kztg.» einen Bericht über die Vorgänge beim Berner Prozeß, betreffend die sogenannten «Protokolle der Weisen von Zion». Die Zeitung zitiert die Zeugenaussagen und die Gutachten dieses Prozesses, die den Tatbestand einer Fälschung eindeutig ergeben haben und schreibt zum Schluß: «Es wäre zu wünschen, ist aber kaum zu hoffen, daß es nun endlich ein Ende hätte mit der Verwendung dieser Fälschung im Kampf gegen das Judentum.»

In diesem Zusammenhang ist es von Interesse, daß auch eine offizielle katholische Schrift, die dem Amtsblatt mehrerer katholischer Erzdiözesen als amtliche Beilage beigefügt war, sich ausführlich über die Frage der Protokolle äußert. In dieser Schrift wird in gedrängter Form und sehr instruktiv der ganze Sachverhalt, um den es sich hier handelt, dargestellt. Es heißt dabei u. a.:

«Daß die Russen, die 1905 die «Protokolle» herausgegeben haben, sie nach dem französischen «Dialogue aux enfers» fabriziert haben, daß also Juden nichts mit ihrer Entstehung zu tun haben, ist für den, der selbst die Möglichkeit hat, den «Dialogue aux enfers» neben die «Protokolle» zu legen, einfach evident . . . Jedenfalls müssen die «Protokolle» jetzt als erledigt gelten, und ihr Inhalt sollte auch nicht mehr indirekt herangezogen werden.»

«Das Beispiel Julius Streicher.»

Unter diesem Titel veröffentlicht die Basler «National-zeitung» vom 28. Januar (Nr. 46) einen Leitartikel, in dem darauf hingewiesen wird, daß die Duldung eines Julius Streicher und des «Stürmers» — und Julius Streicher sei ja nur ein Beispiel unter manchen andern — nur allzusehr geeignet sei, den innern Wert der nationalsozialistischen Friedens- und Solidaritätsbeteuerungen sehr erheblich herabzusetzen. Es heißt in diesem Artikel:

«Man muß in Deutschland selbst leben, um davon überzeugt zu sein, daß die für den äußern und die für den innern Gebrauch angewandte nationalsozialistische Doktrin miteinander unvereinbar sind und daß alle Friedensbeteuerungen solange zweideutig klingen müssen, als in Deutschland selbst von Staatswegen Lehren verbreitet und geheiligt werden, Zustände herrschen und Erscheinungen sich breit machen dürfen, die an sich und durch sich die Glaubwürdigkeit einer Bereitschaft zur internationalen Solidarität und zur Mitarbeit der Kulturvölker untereinander a priori zerstören.

Da ist z. B. Herr Julius Streicher, Gauführer Frankens, bayrischer Staatsminister, Diktator Nürnbergs, einer der Führenden im Dritten Reich, wie es heißt sogar Duzbruder Adolf Hitlers. Es gibt eine Reihe Photos, die Herrn Streicher an des Führers Seite zeigen; zwar sind diese Bilder, weil doch etwas zu kompromittierend, jetzt aus dem Handel gezogen und verboten. Herr Streicher ist auch Herausgeber des bekannten «Stürmer», eines Wochenblattes, das in einer Auflage von 150.000 Exemplaren erscheint und auch in Berliner Betrieben zum Kauf und Abonnement empfohlen wird. Wer es mit Deutschland gut meint, kann nur wünschen, Herr Streicher möchte lieber heute als morgen in der Versenkung, woraus er vor zwei Jahren emporstieg, wieder verschwinden, oder dann möchte wenigstens der «Stürmer» verschwinden. Wer es jedoch schlecht meint, muß Herrn Streicher und den «Stürmer» Deutschland gönnen, solange das Dritte Reich nur besteht, denn so etwas von Greuelpropaganda, wie sie der «Stürmer» Woche für Woche betreibt, verbrach die ganze «ausländische Journaille» in den beiden letzten Jahren zusammen nicht. Unter dem verruchten Weimarer System schlug die Frechheit einer gewissen Presse, die mit Sexualsensationen hausierte, sicherlich oft genug über die Stränge. Der «Stürmer», der von den Urbildern aus Krafft-Ebings Werk redigiert zu sein scheint, stellt jene früheren Erzeugnisse in Schatten und gedeiht im Dritten Reich, im Staat, der doch extra gekommen ist, den «Weimarer Saustall» auszumisten, und von allen andern miggerigen Staaten und Völkern die «Zucht», den «Anstand», die «Reinheit der Familie» usw. zu fordern pflegt.

Auch die neueste Nummer des «Stürmer» ist eine einzige Aufforderung zu Judenpogromen.»

Wer Streichers Reden wiedergibt, treibt — Greuelpropaganda!

Der Berliner «Angriff», das persönliche Organ des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels, spricht auf der ersten Seite in großer Aufmachung Drohungen gegen die jüdischen Zeitungen in Deutschland aus, weil diese sich der Verbreitung von Greuelpropaganda dadurch schuldig machen, daß sie Reden des fränkischen Gauleiters Julius Streicher über die Juden wiedergeben. Dies bedeute nach Ansicht des «Angriff» die Unterstützung des antideutschen Feldzugs im Ausland, wobei eine Kollision mit dem Gesetz schlau vermieden wird. «Der Angriff» greift sogar das Frankfurter Organ der jüdischen Orthodoxie «Israelit» an und sagt ihm nach, daß es durch Zitierung von Streichers Reden bewußt den Feinden Deutschlands im Auslande Greuelmärchen liefere.

Die Auslassungen des «Angriff» entsprechen offenbar der neuen Intention der deutschen Regierung, eine Identifizierung von «Streichertum» mit «Hitlertum» nicht zuzulassen. Vom Presse-Departement des Auswärtigen Amtes wurde den Korrespondenten der ausländischen Zeitungen kürzlich bedeutet, es gehe nicht an, Auslassungen Julius Streichers und Artikel seines «Stürmer» als maßgebend für die deutsche Judenpolitik zu zitieren, da Deutschland nicht identisch sei mit Franken. (ZTA.)



Reichskonferenz der amerikanischen Palästina-Bewegung.

Ansprache des amerikanischen Innenministers.

New York. M. T. Am 21. Januar fand in Washington ein «Palästina-Tag» statt, an dem 1587 Delegierte, die 1,240,890 Menschen vertreten, teilnahmen, und der von der Londoner «Times» daher als die repräsentativste jüdische Versammlung bezeichnet wird, die jemals in den Vereinigten Staaten statgefunden hat.

An dieser Konferenz hielt der Staatssekretär für innere Angelegenheiten, Mr. Ickes, eine Ansprache, worin er ausführte, auch die jüdischen Pioniere in Palästina seien für einen «New Deal» tätig. Amerika, so erklärte er, habe für die Wiedergeburt des jüdischen Nationalismus große Sympathien. Von Zeit zu Zeit habe es zwar seitens kleiner versprengter und isolierter Gruppen in Amerika Versuche gegeben, eine Barriere des Vorurteils gegen den Juden aufzurichten, aber es werde wohl allgemein zugegeben werden müssen, daß der Jude in Amerika die gleichen Möglichkeiten habe wie jeder andere.

Von den weiteren Rednern, darunter dem Präsidenten der Zion-Organisation Amerikas, Morris Rothenberg, schlug Louis Lipsky, Mitglied der Zion. Exekutive, die Schaffung eines Wirtschaftsrates in Palästina vor. Der Präsident des American Jewish Committee, Dr. Cyrus Adler, sprach von Palästina als dem allen drei Religionen heiligen Land, auf dessen Boden die geistigen Kämpfe um Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden frühzeitig entbrannt seien. Der Präsident des Ordens Bne Brith, Alfred Cohen, führte Klage darüber, daß der Völkerbund nichts getan habe, um dem Oberkommissär für die Flüchtlingsfragen James Macdonald bei der Ausführung der ihm übertragenen Aufgaben zu helfen. Nach 15 Monaten Arbeit sei nicht ein einziger Dollar von irgendeinem der 15 beteiligten Länder beigesteuert worden, und keines derselben habe die Immigrationsbestimmungen erleichtert.

Von Präsident Roosevelt, Staatssekretär Hull sowie einer großen Reihe weiterer amerikanischer Staatsmänner und Politiker, darunter mehreren Mitgliedern des Kabinetts, vielen Gouverneuren, Senatoren und Kongreßmitgliedern, sind der Tagung Botschaften und Begrüßungen zugegangen.

In einer Resolution wird an England als die Mandatarmacht Palästinas der Appll gerichtet, eine verstärkte jüdische Einwanderung nach Palästina zu ermöglichen. Ferner wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen mit der Aufgabe, die gesamte wirtschaftliche Arbeit für Palästina in Amerika zu koordinieren, und weiter wurde die Exekutive der Jewish Agency aufgefordert, ihrerseits eine entsprechende Körperschaft für die Koordinierung der Palästinawirtschaftsarbeit in der ganzen Welt ins Leben zu rufen.

Jüdische Ehrung König Alexanders von Jugoslavien.

Belgrad. Auf Initiative führender jüdischer Kreise in Jugoslavien ist der Beschluß gefaßt worden, in Erez Jisrael ein Denkmal zu Ehren des in Marseille ermordeten Königs Alexander von Jugoslavien in der Form eines bewaldeten Berges, der den Namen «Givat Melech Alexander» führen soll, zu errichten. Dieser Beschluß wurde seitens der maßgebenden Stellen in Jerusalem und der Hof- und Staatsstellen in Belgrad begrüßt. Diese Aktion, die unter der Aegide des Keren Kajemeth geführt wird, wurde seitens der jugoslavischen Juden sehr warm aufgenommen. Auch im Auslande findet die Aktion großes Interesse. So haben bisher rumänische Juden 1000 Bäume gezeichnet.

Professor Isaak Markon 60 Jahre.

Am 27. Januar beging der Oberbibliothekar der Hamburger Deutsch-Israelitischen Gemeinde, Prof. Dr. Isaak Markon, seinen 60. Geburtstag. Im Rußland der Vorkriegsjahre spielte Prof. Markon als führender jüdischer Politiker, Wirtschaftsführer und Mitglied des Nationalrats der russischen Juden wie auch als Gelehrter und Mäcen eine bedeutsame Rolle. Am russischen Hofe war er sehr angesehen und wurde zum Ministerialrat und Hofrat ernannt. Gleichzeitig war Markon als Lehrer an russischen Universitäten, als Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Werke tätig. Sein Haus in Petersburg war ein Mittelpunkt des geistigen Lebens der russischen Judenheit. Nach dem Umsturz siedelte Prof. Markon nach Deutschland über und nahm im Jahre 1929 den Ruf als Oberbibliothekar in Hamburg an. In jahrelanger Arbeit baute Prof. Markon die ihm anvertraute Bibliothek zu einer der ersten jüdischen Kulturstätten aus. Der Jubilar war schon in Rußland im ORT tätig, Gründungsmitglied der «Gesellschaft zur Pflege der hebräischen Sprache», Herausgeber des «Hakedem», Mitglied des «Hameliz» u. a. m. Sein besonderes Interesse gilt allen propalästinischen Interessen. Zuletzt noch hat Prof. Markon Arbeiten über die Geschichte der Juden in Hamburg veröffentlicht.

Joseph Heim s. A.

Müllheim i. Baden. Hier verstarb im 83. Altersjahr Herr Joseph Heim-Maier, der auch mit den Juden der Schweiz durch zahlreiche enge Bande verknüpft war und überall in hohem Ansehen stand. Erst vor wenigen Wochen (J.P.Z. Nr. 820) konnten wir noch mitteilen, daß der Verstorbene das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern durfte und bei dieser Gelegenheit Gegenstand zahlreicher Ehrungen war.

BESUCHEN SIE UNS!

Das polnische Judentum in Geschichte und Gegenwart.

Der Zürcher Vortrag von Professor Dr. M. Schorr.

Der überragende Referent, den die rührige «Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum» gewonnen hatte, der Warschauer Rabbiner Dr. Moses Schorr, Professor an der Warschauer Universität für Semitologie und Geschichte des Alten Orients, wie auch das nur allzu aktuelle Thema, das der Redner gewählt hatte, die Lage der Juden in Polen, bewirkten, daß der große Vortragssaal der Augustin-Keller-Loge letzten Sonntagabend bis auf den letzten Platz besetzt war. Die packenden Ausführungen des Redners bewiesen, wie berechtigt das große Interesse des jüdischen Publikums an dieser Veranstaltung war.

Nach einer warmen Begrüßung durch den Präsidenten der «Vereinigung», Prof. Dr. Minkowski, ergriff Herr Rabbiner Prof. Dr. Schorr, lebhaft applaudiert, das Wort zu einer anderthalbstündigen Rede. In einem glänzenden, reich fundierten Exposé skizzierte der Redner zunächst die historische Entwicklung des polnischen Judentums, das als Kollektiv seit etwa sieben Jahrhunderten besteht und das sich von jeher aus einem westjüdischen Element (das in der Hauptsache aus den deutschen Rheingebieten einwanderte und die deutsche Sprache in der Form des Jiddisch mitbrachte) und aus einem ostjüdischen Element (den Resten der Chasaren) zusammensetzte. Prof. Schorr erinnerte an den allmählichen Aufstieg des polnischen Judentums bis zu den Glanzzeiten im XVI. Jahrhundert, an die soziale und kulturelle Blütezeit der zwei Jahrhunderte dauernden jüdischen Autonomie, an den aktiven Anteil der Juden am allgemeinen kulturellen Leben Polens und das große Ansehen, das sie sich bei ihren Mitbürgern erwarben, — so wurde beispielsweise ein religiöser Jude, Michael Jezofowitz, im Jahre 1514 in den Adelsstand erhoben. Auf die Verbreitung der Ritualmordlüge setzte Stefan Bátory im Jahre 1579 die Todesstrafe! Mit der Reaktion des 17. Jahrhunderts, bei der jesuitische Kreise die Hauptrolle spielten, begann das Schicksal der polnischen Juden tragische Formen anzunehmen. Mehr und mehr zogen sie sich auf den äußeren Druck hin in sich selbst zurück, um in den eigenen geistigen Gütern neue Lebenskraft zu finden. Es begann die Blütezeit des talmudischen Studiums, die Zeit auch des jüdischen Mystizismus der letzten Endes nichts anderes bedeutete als eine Flucht aus den Bedrückungen der realen Welt. Die vitale Bedeutung dieser Besinnung der Juden auf sich selbst und auf die eigenen Werte liegt für das gesamte Judentum in der Lebendigerhaltung des Rechtsbewußtseins des jüdischen Volkes. Vielleicht die größte seelische Schöpfung des Ostjudentums ist der Chassidismus, der den Juden die Lebensfreude im höchsten Sinne dieses Wortes, nämlich bis zur Ekstase, wiedergab und von dem der Redner glaubt, daß er auch heute noch und in der ferneren Zukunft durch seinen ethischen und optimistischen Gehalt eine große Rolle für das Judentum zu spielen berufen ist. Der Untergang Polens im 18. Jahrhundert bedeutete auch für die Juden die Aufteilung unter drei verschiedene Reiche. Mit erhobener Stimme aber bezeichnete es Prof. Schorr als eine historische Fälschung, wenn von antisemitischer Seite behauptet wird, die Juden hätten sich damals gegen Polen gewandt. Die Wahrheit ist, daß sie gemeinsam mit den Polen für die Freiheit Polens ihr Blut vergossen haben. Ein Mann wie der Warschauer Rabbiner Meisels stellte sich an die Spitze der jüdischen Patrioten, um für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens zu kämpfen.

Ist dem deutschen und dem Westjuden überhaupt zum großen Teil die moderne Wissenschaft des Judentums (Graetz und viele andere) zu verdanken, so liegt das historische Verdienst der polnischen wie auch der litauischen und russischen Juden, d. i. des Ostjudentums in seiner Gesamtheit, in der Erhaltung, Entwicklung und Förderung der hebräischen Sprache, ohne die ein nationales geistiges Leben unmöglich gewesen wäre. Es genügt, an die Namen Bialik, Achad Haam, Nahum Sokolow, Perez und auch Schalom Asch zu erinnern. Darüber hinaus haben die polnischen Juden Großes für die jüd. Wissenschaften geleistet (Krochmal, Rapaport, Pasnanski u. a.) und auch für die allgemeinen Wissenschaften, wie es die Namen der Aerzte und Physiker Minkowski, des Philosophen Bergson der Künstler Levitan, Autokolski, Glicenstein, Hirszenberg und Aronson beweisen. Das polnische Judentum, so schloß Prof. Schorr seinen geschichtlichen Rückblick, hat Grund, auf seine Leistungen für das Gesamtjudentum stolz zu sein.

Dieses Judentum ist heute aber am Ende seiner Kraft. Unter Verzicht auf jedes Pathos und jede Sentimentalität, aber doch in einer Weise, die die große innere Erregung verriet, erstattete Prof. Schorr einen Bericht, der durch die in ihm geschilderten Tatsachen erschütterte und die stille Tragödie, die sich innert der vier Wände abspielt, die Tragödie des Hungers und des ihm folgenden moralischen Verfalls, vor den Augen der Zuhörer lebendig werden ließ, — eine Tragödie, die die jüdischen Herzen nicht weniger aufwühlt als das der ganzen Welt offenbare Geschick der deutschen Juden. Ebenso wie die aus ihren Positionen gedrängten jüd. Händler und Handwerker, sind vielfach auch die intellektuellen Berufe der furchtbarsten Not preisgegeben. Die neuen Gesetze erschweren die Existenz der Juden noch weiter. Das polnische Judentum hat aus eigener Kraft getan, was es konnte, um sich, insbesondere auf dem Weg der sozialen Umschichtung, vor dem Untergang zu retten. Die Gesellschaft ORT hat ca. 25.000 jüd. Handwerker ausgebildet und fördert darüber hinaus die Ansiedlung von Juden auf dem Land, die Gesellschaft TOZ hat Tausenden der armen jüd. Bevölkerung das Leben gerettet und führt einen heroischen Kampf gegen die unter den gegebenen sozialen Verhältnissen größte Gefahr für die jüd. Bevölkerung, die Tuberkulose. Sie unterhält Hunderte von sanitären Institutionen für Erwachsene und speziell auch für Kinder und hat im vergangenen Jahr für die Ernährung von nicht weniger als 37.000 jüd. Schulkindern gesorgt. Die gewaltigen für alle diese Aufgaben erforderlichen Mittel hat in letzter Zeit das polnische Judentum zu 80% selber aufgebracht. Eine weitere Gesellschaft, der Zentos, widmet sich der Waisenfürsorge. Die für den wirtschaftlichen Aufbau vielleicht wichtigste Gesellschaft ist der K.B.Z., das sind die Kreditkooperativen, die durch Kreditgewährung zahlreiche Existenzen gerade in den schwersten Zeiten vor dem Zusammenbruch bewahrt haben.

Es geht, so schloß der Redner, in erster Linie um das jüdische Kind, das ist aber um das Teuerste, was wir Juden besitzen. Helfen Sie den polnischen Juden in ihrer konstruktiven Arbeit! Das ist keine Bitte, sondern eine Forderung; denn es geht um die Zukunft des jüdischen Volkes. Aus der Zerstreuung des Judentums ergibt sich die Pflicht der einzelnen Teile, solidarisch zusammenzustehen und einander gegenseitig zu helfen und zu stärken.

Der starke Beifall am Ende wie auch die vielfachen spontanen Zustimmungsbezeugungen während seiner Ausführungen mögen dem verehrten Referenten bewiesen haben, wie sehr die Botschaft des polnischen Judentums, als dessen berufener Wortführer Herr Prof. Schorr zu den Juden der Schweiz gekommen ist, die Herzen seiner Zuhörer ergriffen hat. Sein Appell wird nicht unerhört verhallen.

S-tz.



DAS BLATT DER

Hochzeit im Pariser Haus Rothschild.

Paris. Baron Philippe de Rothschild, Sohn des Barons Henri de Rothschild, hat sich mit der Gräfin Elisabeth de Chambure vermählt. Die Trauung wurde durch den Großrabbiner von Paris vollzogen. Die dem hohen christlichen Adel angehörende Braut ist vor der Trauung zum Judentum übergetreten. Trauzeugen waren für den jungen Ehemann Baron Edouard und Baron James de Rothschild, für die junge Frau Graf Gérard de Chambure und Dr. Léon Zadoc-Kahn. Baron Philippe de Rothschild ist ein bekannter Schriftsteller und Forschungsreisender, sowie auch ein glänzender Sportsmann.

Die Gattin Sir Robert Waley Cohens gestorben.

Jerusalem. Die Gattin des Vizepräsidenten der United Synagogue und Generaldirektors der Shell Company Sir Robert Waley Cohen ist an den Folgen der Verletzungen, die sie bei dem Autounfall erlitten hat, von dem sie mit ihrem Gatten in der vorigen Woche betroffen wurde, gestorben.

Lady Cohen wurde am 25. Januar auf dem Jüdischen Friedhof auf dem Oelberg in Jerusalem beigesetzt. An dem Begräbnis nahmen Vertreter einer Reihe jüdischer Körperschaften und Einrichtungen teil.

Lady Cohen, die einzige Tochter Henry Edward Beddingtons, spielte auf dem Gebiet der jüdischen Wohlfahrtspflege in England eine bedeutende Rolle. Insbesondere widmete sie sich der Fürsorge für junge Mädchen und Kinder. Sie war Vizepräsidentin des Verbandes jüdischer Frauen und des jüdischen Wohlfahrtszentrums für Mütter und Kinder. Ferner war sie Vorsitzende der Mütter- und Säuglings-Fürsorgestelle von South Islington und des Exekutiv-Komitees des Davis L. Jacobs-Heims in Broadstairs.

Bau der WIZO-Haushaltungsschule.

Tel-Aviv. Vor kurzem fand die Grundsteinlegung zum neuen Gebäude der Hauswirtschaftsschule der WIZO durch die stellvertretende Vorsitzende der Londoner Exekutive, Frau Israel Sieff, statt. Bau und Einrichtung des von der Architektin Elsa Gideni entworfenen Hauses werde einen Betrag von 10,000 Pfund erfordern.

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine, Zürich.

«Probleme der jüdischen Frau.»

Es ist uns auch dieses Jahr gelungen, die bekannte und beliebte Rednerin, Frau Dr. Edinger aus Frankfurt a. M. für einen Vortragsabend zu gewinnen. Das Thema «Probleme der jüdischen Frau» dürfte weite Kreise interessieren, und hoffen wir auf zahlreiches Erscheinen unserer Damen. Der Vortrag findet Mittwoch, den 6. Februar, abends 8.15 Uhr, statt, wie gewohnt im Logenlokal, Uraniastraße. Näheres siehe Inserat.

Genève. Le Cercle de la Jeunesse Sioniste a organisé le 24 janvier, au Restaurant Kempler, une gentille soirée récréative qui, comme d'habitude, a attiré beaucoup de jeunesse. Le programme avait le mérite d'être entièrement composé d'œuvres juives. Il fut très bien exécuté, grâce au concours de Mlle. Nina Schoum, violoniste, de MM. Feder, pianiste et directeur de la soirée, Willy Chliamovitch, violon-celliste, et Alkalay, baryton. Un chœur formé par les membres du Cercle, chanta de belles chansons hébraïques. Après cette courte, mais bonne partie musicale, un concours éprouva les connaissances sionistes de l'assistance; puis on s'adonna joyeusement aux plaisirs de la danse. E.

JÜDISCHEN FRAU

Am 16. Februar Nationalfonds-Ball!

Zürich. Die durch eine Reihe bewährter Kräfte aus allen Kreisen der jüd. Gesellschaft erweiterte Nationalfondskommission von Zürich ladet die gesamte jüdische Bevölkerung zu einem großen Ball ein, der Samstag, den 16. Februar, in den Räumen des Hotel Baur en Ville, die völlig renoviert sind und heute einen prachtvollen Rahmen für gesellschaftliche Anlässe großen Stils bilden, stattfindet. Jüdischer Nationalfonds bedeutet jüdischer Boden als Eigentum der jüdischen Gesamtheit. Daher ist der Jüd. Nationalfonds wie kein anderer populär und muß Sache aller Juden ohne Unterschied sein.

Auf den edlen Gedanken des Nationalfonds ist auch, was besonders begrüßt werden darf, das für den Ball in Aussicht gestellte Programm abgestimmt. «Ein Land — ein Volk» betitelt sich eine Aufführung, für deren Text der bekannte Berliner Rabbiner Dr. Prinz mitverantwortlich zeichnet und um deren Wiedergabe sich eine 12 Personen zählende Gruppe aus St. Gallen unter Leitung eines Regisseurs des dortigen Stadttheaters bemühen wird, sicherlich mit demselben starken Erfolg, wie es in St. Gallen vor kurzem der Fall war. Bereichert wird das Programm u. a. durch lebende Bilder des Jüd. Turnvereins und Darbietungen hervorragender Künstler. Nähere Angaben folgen noch. Eine Sensation sei immerhin schon jetzt mitgeteilt: Als erster Gewinn in der Tombola winkt eine Reise nach Palästina! Fürwahr Gründe genug, daß sich ein jeder Jude den Abend des 16. Februars für den Ball des Jüd. Nationalfonds reserviert. (Siehe auch Inserat.)

Der Kostümball der Kadimah.

Zürich. Weidlich spät kam das Gros der Gäste zum Kostümball der Kadimah ins Baur en Ville — das kabarettistische Programm konnte erst gegen 11 Uhr beginnen. Bis daher konnte der Kunstfreund die großartigen Wanddekorationen bewundern, die die Zürcher Malerin Nelly Glogg eigens für diesen Anlaß entworfen und ausgeführt hatte: in bunten Farben und mit größtem malerischem Geschick hatte die Künstlerin den alten Marseiller Hafen auf riesige Kartons hingezaubert, das Kabarett «Au crocodile joyeux», den «Vieux Port» mit seinen unzähligen Barken und Schiffen, und das vor Anker liegende «Kadimah-Schiff» an dessen Bord die ausgezeichnete Jazzkapelle zum Tanz aufspielte. Die Dekoration war so glänzend geraten, daß sie ein Großrestaurant-Besitzer unserer Stadt ankaufte. Bis in den grauen Morgen hinein, wiegte sich eine bunte Schar von Tanzlustigen, deren Kostüme den Eindruck einer Soirée in Marseille noch ungemein verstärkten. Da waren Damen in Mireilles und Carmens farbiger Tracht, provencalische Blumenmädchen, Matrosen und Schiffsjungen, zerlumpte Apachen mit rotem Halstuch, aber auch Offiziere in imposanten historischen Uniformen und elegante Kapitäne und Yachtgirls in Weiß und Schwarz. Und nun das Kabarett! Da gab's nette Songs, zu denen Herr Pugatsch nicht nur die gefällige, melodiöse Musik, sondern teils noch die schmissigen Worte geschrieben hatte. Am Klavier Herr Goldsmith der sich als vorzüglich synkopierender Pianist und gewandter Begleiter auswies. Der Conférencier, Herr Solna, spedierte im Eilzugstempo Witze und Spässe. An Produktionen gab es Schlager, von Frl. Benny Guggenheim mit wirklichem kabarettistischem Talent zu donnerndem Applaus geführt; andere mehr, die Frl. Süßmann mit sehr hübscher Subrettenstimme zu ebenso großem Erfolg gebracht. Sehr vergnüglich auch Frl. Susy Levys Schlager im Sprechgesang. Herr Pusy Pug wurde u. a. in einer «Chopinade» rasend beklatscht. Fabelhaft geglückt war die Gruppe der «Straßensänger» und der Verbrechersketch «Voilà Marseille», in welchem ein Detektiv unter der Verkleidung eines nach Palästina auswandernden russischen Juden eine Apachenbande überlistet. Die aus den Herren Martin Guggenheim und Léon Bollag bestehende Jury gab unter Beifall folgenden Richterspruch bekannt: 1. Damenpreis: Frau Jacques Guggenheim (Orangenverkäuferin), 1. Herrenpreis: Herr Isaak Guggenheim (franz. Offizier). Im Namen der Alt-Kadimahner sprach Herr Martin Guggenheim der jüngern Generation die Anerkennung und den Dank der ältern für ihre schön gelungene Soirée aus. An Stelle von Herrn Daniel Guggenheim, dem jetzigen Präsidenten des Vereins, antwortete Herr Solna. b. R.

Zürich. Die Zürcher Sängerin Rose Bernheim produzierte sich am ersten großen Ball der «Société des amis de la culture française», der kürzlich im Hotel «Baur au Lac» stattfand. Mit glockenreiner, warmer Stimme sang sie Bruchstücke aus den Opern Faust und Carmen, wobei ihre brillante Technik die Bewunderung des auserlesenen Publikums erregte, das sich noch eine Zulage erklatschte. Am Flügel begleitete Herr Lucien L. Bernheim. C—v.

Literarische Umschau

Jüdische Literatur: Neue Schockenbücher. Die Bücherei des Schocken-Verlags in Berlin hat in der letzten Zeit eine weitere Reihe ihrer beliebten handlichen schmalen Bändchen herausgebracht, in denen dem Leser wertvolle jüdische Kulturinhalte der Vergangenheit wie der Gegenwart in genußreicher Weise vermittelt werden. Wiederum darf man Martin Buber begegnen, der durch zwei Schriften: Erzählung von Engeln, Geistern und Dämonen» sowie «Zwiesprache» (ein Traktat vom dialogischen Leben) vertreten ist, ferner S. J. Agnon, der in einer Erzählung «Und das Krumme wird gerade» in besinnlicher Weise jüdische Vergangenheit und jüdische Zukunft verbindet, sodann den feinsinnigen Prosaerzählungen «Botschaft» von Ludwig Strauß, einem interessanten Exkurs in die Vergangenheit der Frankfurter Juden an Hand der Schudt'schen Schrift «Jüdische Merkwürdigkeiten» sowie einer von Goitein gesammelten instruktiven Anthologie «Von den Juden Jemens». Weitere Bände sind in Vorbereitung. Alle diese neuen Schocken-Bücher gehören in die Hände derer, die von der Unmittelbarkeit der Ansprache jüdischer Inhalte berührt werden können, zumal die bunten Bändlein auch äußerlich durch ihre ansprechende Ausstattung und den schönen Druck Freude bereiten.

Jakob Klatzkin: Der Erkenntnistrieb als Lebens- und Todesprinzip. Dieses Werk, das in einigen Tagen im Verlag Rascher & Cie. in Zürich erscheint, stellt einen Versuch dar, Wesen und Entfaltung des Kulturbewußtseins in Beziehung zur Vitalkraft zu ergründen. Auf biophilosophischer Grundlage wird eine neue Triebleh re aufgebaut. Die Gestaltung des Bewußtseins wird bis zu seinen höchsten Leistungen (Abstraktion, Moral, Schauen, Neinung des Seins, schöpferisches Asketentum, Ueberwindung der Ratio) verfolgt; die wesentlichen Probleme innerhalb der Gebiete der Erkenntnistheorie, der Ethik und der Aesthetik sowie der Biologie werden von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus erforscht und beleuchtet. In einer grundlegenden Untersuchung werden neue Aufschlüsse über das Unbewußte — in Ablehnung der Ansichten Sigm. Freuds, insbesonder seiner Lehre von Todestrieben — sowie über die Lebenskräfte des Glaubens und der Religion gewonnen. Es entsteht ein weitumspannendes System einer Lebensphilosophie, die in eine «Metaphysik der Triebe» mündet. Sie gelangt zum Schlußergebnis, daß der Erkenntnistrieb einen Durchbruch der vitalen Systemgeschlossenheit bewirkt und als Lebenswecker zugleich einem Maximum der Entvitalisierung zustrebt. Es ist das Schicksal des «höheren Lebens, heroisch den Erkenntnistod zu sterben» — lautet der Schlußsatz dieses Buches. Es ist ein Werk von epochaler Bedeutung, das über die Grenzen der Fachwissenschaften hinaus allgemeines Interesse beanspruchen darf. Reich an Gehalt, an fruchtbaren Gedanken und an Ergebnissen von unabsehbarer Tragweite, besitzt es auch die moralischen Vorzüge einer strengen Folgerichtigkeit und einer — heute seltenen — Klarheit des Aufbaues, verbunden mit einer eigenartigen Prägnanz in der Darstellung. Aehnlich der Relativitätstheorie von Einstein und dem «Untergang des Abendlandes» von Spengler hat die Lebensphilosophie Jakob Klatzkins — die man auch als eine Todesphilosophie bezeichnen kann — den Charakter einer wissenschaftlichen Sensation.

Johann Rabener: Denn ich bin ein Mensch gewesen. Rohwolt-Verlag. Ein recht umfangreiches Werk des inzwischen weiter gereiften Verfassers von «Verurteilt zum Leben», das die Welt der letzten zehn Jahre und ihr das jüdische Schicksal zu schildern versucht. Das Beste bietet Rabener in seiner großen Kunst des Formulierens und des Schilderns, während die psychologische Zeichnung die entsprechende Plastik und Geschlossenheit noch nicht ganz erreicht hat. Am besten dürfte die Zeichnung des jüdischen Arztes Dr. Jonas gelungen sein.



Jüdische Erziehungsarbeit des Keren Hathora.

Aus einer Unterredung mit Dr. Leo Deutschländer.

Herr Dr. Leo Deutschländer, Wien, der soeben von einer längeren Vortragstournee, die ihn durch eine Reihe deutscher Städte geführt hat, in Zürich eingetroffen ist, hatte die Liebenswürdigkeit, unserem -a-Mitarbeiter einige Informationen über die von ihm geleiteten Arbeitsgebiete zu geben. Wie bekannt, widmet Herr Dr. Deutschländer seine ganze Arbeit vornehmlich dem Keren Hathora, jenem Fonds der Agudas Jisroel, der die religiöse Erziehung der jüdischen Jugend in allen Ländern der Diaspora und des Heiligen Landes sich zur Aufgabe gemacht hat. Die Hauptschöpfung und zugleich das bedeutendste Arbeitsgebiet des Herrn Dr. Deutschländer ist das Beth-Jakob-Schulwerk, das vornehmlich für die weibliche Jugend des Ostens bestimmt ist und heute schon mehr als 30.000 Kinder und 600 Lehrerinnen umfaßt. Die Ausbildung der Lehrerinnen erfolgt auf den beiden Zentralbildungsstätten in Wien und Krakau, die der persönlichen Leitung Dr. Deutschländers unterstehen. Nachdem wir bereits früher über die literarhistorischen Forschungen Deutschländers (West-östliche Dichterklänge. Gœthe und das alte Testament, bibl. talmudische Sentenzen und Motive in der Weltliteratur) unsere Leser informierten, sei heute nur hinzugefügt, daß Dr. Deutschländer gegenwärtig mit einer größeren pädagogischen Arbeit beschäftigt ist, die die Ergebnisse seiner Dozententätigkeit auf dem Gebiete der jüd. Erziehung zusammenfassen soll. Wenig optimistisch äußerte sich Herr Dr. Deutschländer über die gegenwärtig besonders trostlose finanzielle Lage der Jeschiwoth und der anderen Unterrichtsanstalten des Ostens. Dabei erfüllen diese Hochschulen des jüdischen Geistes gegenwärtig eine besonders für das Judentum lebenswichtige Aufgabe, der jüd. Jugend in einer der schwersten Krisen, die sie je erlebt hat, Halt und Stütze zu geben. Durch das Hinscheiden der größten Thorafürsten des Ostens in den letzten beiden Jahren — erwähnt sei nur der Chofez Chajim, der Lubliner Raw, der Leiter der Jeschiwa «Slabodka» in Jerusalem, und nicht zuletzt der Czortkower Rabbi — ist besonders die jüdische Jugend ihrer Führer beraubt und bedarf mehr denn je Stütze durch den Keren Hathora. Zum Schluß erwähnte Herr Dr. Deutschländer noch die vom Keren Hathora in Wien inaugurierte Rußlandhilfe, zu der auch die maßgeblichen Vertreter des Schweizer. Judentums ihre Zustimmung gegeben haben. Alljährlich wird zweimal, zu Rosch Haschana und zu Pessach, den unglücklichen, hungernden Menschen ein bescheidenes Lebensmittelpaket gesandt, das ihnen Licht in die Finsternis bringt und ihnen beweist, daß ihre Brüder in besseren Ländern ihrer nicht vergessen haben. In der Schweiz dürfte besonders interessieren, daß der Leiter der katholischen Rußlandhilfe, Kardinal Innitzer in Wien, mit Prof. Dr. Keller in Genf gemeinsam mit der vom Keren Hathora begründeten jüdischen Aktion ein Welthilfswerk zur Linderung der unendlichen physischen und seelischen Qualen vorbereitet. Zu diesem Zweck wird Herr Dr. Deutschländer sich auf einige Tage nach Genf begeben, um mit dem Komitee und seinem Leiter, Herrn Dr. Keller, zu konferieren. Die Judenheit Zürichs und Luzerns wird Gelegenheit haben, Herrn Dr. Deutschländer wieder einmal am Vortragspult sprechen zu hören, um durch diese Führerpersönlichkeit sich den geistigen Zusammenhang mit dem Weltjudentum zu erneuern. Auch das brennendste Problem des Tages, Erez Jisroel, wird Herr Dr. Deutschländer wohl in den Kreis seiner Ausführungen ziehen, da er von dort nach mehrmonatigem Aufenthalt kürzlich zurückgekehrt ist. So darf man dem Vortragsabend, an dem neben dem Führer der Agudas Jisroel-Weltorganisation, Jacob Rosenheim, Herr Dr. Deutschländer sprechen wird, mit gespannter Aufmerksamkeit entgegensehen.

Luzern, Agudas Jisroel Ortsgruppe. Kommenden Sonntag, den 3. Februar wird Herr Dr. Leo Deutschländer (Wien) im Hotel Krone über das Thema «Das jüdische Weltbild der Gegenwart» sprechen. Beginn 8½ Uhr. Als Leiter der Keren Hatauroh und als Begründer und Leiter des Beth Jakob-Schulwerkes besuchte Herr Dr. Deutschländer die Zentren jüdischer Massensiedelungen auch in Erez Jisroel und hatte dabei Gelegenheit, die geistige, seelische und politische Lage des jüd. Volkes kennen zu lernen.

Chewra Kadischa Zürich.

Die ordentliche Generalversammlung der Chewra Kadischa Zürich findet Sonntag, den 3. Februar 1935, nachmittags 2 Uhr, im Zunfthaus «Zur Waag», Münsterhof, 2. Stock, statt. Traktanden: 1. Verlesen des Protokolls der Generalversammlung vom 28. Januar 1934. 2. Jahresbericht 1934. 3. Abnahme der Jahresrechnung 1934 und Bericht der Rechnungsrevisoren. 4. Decharge-Erteilung an den Vorstand. 5. Budget pro 1935. 6. Neuwahl des Präsidenten und des weiteren Vorstandes. 7. Neuwahl von zwei Rechnungsrevisoren. 8. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Traktanden erwartet zahlreiches und pünktliches Erscheinen

der Vorstand.

Ausstellung: Die Bibel in 200 Sprachen.

Bern. In der Schweiz. Landesbibliothek ist seit dem 23. Januar dem Publikum eine neue Ausstellung «Die Bibel in 200 Sprachen» geöffnet. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung ist werktags geöffnet von 9—12, 2—5 und Mittwoch abends von 8—10 Uhr.

Ehrung Generalkonsuls Dr. Paul Hohenau.

Aus Bern wird uns berichtet: Dr. Paul Hohenau, Herausgeber der internationalen Revue «Das neue Europa» (Wien, Genf, Paris, Rom), wurde anläßlich seiner Durchreise in Bern zur Völkerbundstagung in Genf, im politischen Departement der Schweiz. Eidgenossenschaft das Porträt des Präsidenten der Schweiz. Eidgenossenschaft pro 1934, Dr. Pilet-Golaz, mit einer Autogrammwidmung überreicht, die dokumentieren soll, wie sehr auch in diesen Kreisen die publizistische Arbeit und die Bestrebungen des Chefredakteurs dieser — seinerzeit in Zürich begründeten — nunmehr in den 20. Jahrgang eingetretenen Zeitschrift um den wirtschaftlichen Wiederaufbau und die Völkerverständigung geschätzt werden.

Dr. Paul Hohenhau wurde bekanntlich gelegentlich seiner Anwesenheit in Paris im Hinblick auf seine langjährige publizistische Arbeit im Sinne der Völkerversöhnung und Konsolidierung des Friedens von dem in Paris bestehenden und 100 000 Mitglieder zählenden Komitee «Franco-Italien» zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe Zürich.

Zürich. Nach einer längeren Periode eines zeitgemäßen «autoritären» Regimes berief der Vorstand der Zion. Ortsgruppe auf letzten Sonntag wieder einmal eine Generalversammlung ins Jüd. Jugendheim ein. Der sehr verdiente Präsident, Dr. B. Weinert orientierte über die vielen und vielseitigen Aufgaben, denen sich der Vorstand infolge der politischen Ereignisse der letzten Jahre und ihrer Auswirkungen hat widmen müssen und die ihm ein mehr als gerüttelt Maß von unvorhergesehener Arbeit eingetragen haben. Nach einem Kassabericht des Hrn. N. Gablinger entwickelte sich eine sehr lebhafte und anregende Diskussion, an der sich die HH. Eckmann, J. Horn, Dr. Schwabacher, Gold, Dr. Zucker, Dr. Sagalowitz, M. Färber sowie vom Vorstand die HH. Dr. Wohlmann, Dir. Kady und Dr. Weinert beteiligten und die sich insbes. auf die Propagierung des zionistischen Gedankens in immer weitere Kreise der zürcherischen Judenheit bezog. Die unmittelbare Wirkung dieser Aussprache war die durch eine Statutenänderung herbeigeführte Erhöhung der Zahl der Vorstandsmitglieder von 7 auf 9. Es wurden gewählt: Dr. Weinert, Präsident, und ferner die HH Dr. Wohlmann, N. Gablinger, Dir. Kady, Eckmann, Arch M. Hauser, Dr. Werfel und Dr. Zucker. Das neunte Mitglied kooptiert der Vorstand selber. Als Revisoren wurden die HH. Riemer und Stammer gewählt. Die vorgesehene Aussprache über die aktuelle Lage in der zion. Bewegung wurde mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit auf eine Ende Februar einzuberufende spezielle Monatsversammlung verschoben. S-tz.

Verein Misrachi Zürich.

Vortrag von Oberlehrer Werzberger.

An der letzthin stattgefundenen Generalversammlung in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder wurde beschlossen, die Tätigkeit des Vereins zu intensivieren. Es sind denn auch bereits eine Reihe von Vorträgen und internen Veranstaltungen in Aussicht genommen. Den Turnus eröffnet ein Vortrag kommenden Sonntag, den 3. Febr., 20½ Uhr, im kleinen Saal zur Kaufleuten, von Herrn Oberlehrer Werzberger aus Basel über «Erhaltung und Aufbau». Herr Oberlehrer Werzberger ist als ausgezeichneter Pädagoge und glänzender Redner bekannt. Zu zahlreichem Besuche von Mitgliedern und Freunden ladet der Vorstand ein. (Siehe auch Inserat.)

Perez-Verein Zürich. Die 4. ordentliche Generalversammlung des Perezvereines, die am 26. Januar 1935 im Vereinslokal «Zur Kaufleuten» stattfand, hörte nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung die Berichte des Vorstandes und des Regisseurs an. Aus dem vom Präs. Herrn Hillel Schwarz vorgelegten Bericht war zu ersehen, daß das abgelaufene Geschäftsjahr arbeitsreich war und dem Vereine mehrere große neue Erfolge eingetragen hat. H. Schwarz würdigte die Verdienste, die sich die im Laufe des vergangenen Jahres verstorbenen Mitglieder Frau Sonja Margoler und Herr Hermann Fischer um den Verein erworben haben, und versicherte, daß ihr Andenken im Verein stets hoch in Ehren gehalten werden wird. Der neue Vorstand pro 1935 setzt sich wie folgt zusammen: Präs.: Hillel Schwarz, Vizepräs.: S. Sogolow, Sekretär: J. Aspis (neu), Kassier: L. Wiener (neu), Beisitzer und Archivar: M. Mirmann. Als Regisseur wurde Herr M. Sakhnowsky wiedergewählt. Auch die Revisoren, die HH. G. Rosenbaum und S. Beckermus jun., wurden für eine weitere Amtsdauer bestätigt.

Alexander Schaichets 25jähriges Künstlerjubiläum.

Es ehrt einen Musiker wie Alexander Schaichet, den Anlaß der Feier seines 25jährigen Künstlerjubiläums dazu benutzt zu haben sich vor eine ganz ausnehmend große künstlerische Aufgabe zu stellen: er trat an seinem Ehrentag als Solist des von ihm gegründeten Zürcher Kammerorchesters vor das Publikum und brachte dabei nicht weniger als drei sehr schwierige moderne Bratschenkonzerte zu ihrer Zürcher Erstaufführung, und errang mit ihnen einen durchschlagenden, triumphalen Erfolg. Besonders stolz darf Alexander Schaichet darauf sein, daß sich sein Orchester, obwohl es so sehr an seine eigene, originelle Dirigiertechnik gewöhnt ist, unter der Leitung der anwesenden Komponisten aufs glänzendste bewährte und, namentlich im gehauchten Pianissimo der Streicher, wunderbare Klangeffekte erzielte, die im Gedächtnis haften. Wenn die Komponisten Rudolf Moser, Paul Müller, Heinrich Kaminski und Wolfgang Fortner — von denen die beiden ersteren Schweizer sind — sich beglückwünschen dürfen, in Herrn Schaichet und seinen Kammermusikern inspirierte Interpreten gefunden zu haben, so weiß es der Jubilar gewiß zu schätzen, daß die Autoren der drei Bratschenkonzerte es als eine Ehre betrachteten, ihre Werke dirigieren zu dürfen.

Nicht nur dem musikliebenden Zürich ist Alexander Schaichets Jubiläum ein denkwürdiger Tag, er ist es in hohem Maße der jüdischen Bevölkerung der Stadt. Der Gefeierte hat sich durch die Pflege alter und neuer Musik bleibende Verdienste erworben, sein unablässiges Forschen und Arbeiten stellt ihn seit Jahren in die erste Reihe der ausübenden jüdischen Künstler der Gegenwart. Wir beglückwünschen Kapellmeister Schaichet zur glücklichen Durchführung seines Jubiläumskonzertes von ganzem Herzen. b. R.

Une protestation.

Genève. E. Quelques Sociétés juives de Genève, la Ligue des Femmes juives, la Société Sioniste, le Cercle de la Jeunesse sioniste, Hachahar, Hakoah, l'Union des Sionistes révisionnistes et le Groupe Fraternel Sépharadi, ont organisé en commun, le 26 janvier, une manifestation présidée par M. Zévi Aberson, pour protester contre la dénationalisation dont sont menacés en Palestine le Dr. Aba Achimeyer et le Dr. Yewin.

Avant de passer à l'ordre du jour, M. Aberson pria l'assemblée de se lever en hommage à la mémoire du Dr. Szabad, de Vilno, dont on vient d'apprendre la mort.

Puis M. Aberson prononça un éloquent plaidoyer, soutenu par une logique serrée et une riche documentation. Nous en redonnons brièvement les principaux points: Achimeyer et Yewin ont formé en Palestine un groupe dont nous ne partageons pas les idées. Ils ont été jugés par les autorités palestiniennes, condamnés à l'emprisonnement, et ont subi leur peine. Actuellement, ils sont menacés par les autorités du retrait de leur nationalité palestinienne. Cette dénationalisation est une question qui touche aux fondements de l'œuvre de reconstruction du Foyer National Juif et porte atteinte aux droits du peuple juif tout entier. Nous devons protester parce que la dénationalisation d'Achimeyer et de Yewin blesse nos sentiments nationaux. L'opinion politique des deux revisionnistes importe peu. La population palestinienne l'a bien compris car elle a été unanime à protester. Partout, dans la Diaspora, des meetings ont eu lieu. L'unité doit se faire pour la défense de nos droits d'hommes et de Juifs. Lorsqu'un peuple défend sa patrie, il mérite d'avoir sa patrie. Pour terminer, M. Aberson lut une résolution qu'il proposa d'adresser au Haut-Commissaire.

Puis M. Gerson, représentant les groupes sépharadis, fit appel, en termes pleins de feu, à l'unité et à la défense. M. Arazi parla ensuite au nom de l'Union des Sionistes revisionnistes. Puis on procéda au vote de la résolution, qui fut acceptée à l'unanimité. Ajoutons que l'assemblée était composée en grande majorité par des jeunes gens appartenant aux différents partis sionistes.

Assemblée générale de la Commission du K. K. L.

Genève. E. La Commission du K. K. L. s'est réunie le 23 janvier. L'assistance était particulièrement nombreuse. La séance était présidée avec distinction par M. Henri Meyer, président du «Lien d'Israël». Dans son intéressant rapport annuel, M. le Dr. H. Kleynmann, président de la Commission, souligna la nécessité d'acheter toujours plus de terres. Les Juifs ont peuplé plusieurs villes en Palestine, mais cette situation est instables, car la population urbaine doit pouvoir s'appuyer sur une forte population compagnarde. Il ne manque pas de Juifs désireux de s'établir dans les colonies, mais els terres font défaut. Le K. K. L. se charge de les procurer. C'est donc le devoir de tous de le soutenir. Après avoir fait un exposé dévaillé de l'activité de la Commission, le Dr. Kleynmann remercia tous ses dévoués collaborateurs. Son raport fut adopté, de même que celui du trésoirier Mr. S. Rhein. La discussion qui suivit fut très nourrie. Le nouveau Bureau de la Commission du K. K. L. a été élu comme suite: Président: M. Dr. H. Kleynmann; trésorier: M. S. Rhein; secrétaire: Mlle. R. Citrinbaum; Sous-commission: Troncs: M. A. Goldberg, prés., M. M. Chaikin, Propagande: M. I. Adler, prés., M. J. Brun-

BASLER CHRONIK

Zum Hinschied von M. Neiditsch.

Basel. Nach langem mit außerordentlicher Geduld ertragenem Leiden ist Herr Moses Neiditsch vergangenen Freitag sanft entschlafen. Eine ungewöhnlich große Zahl von Leidtragenden und Freunden versammelte sich Montag am israel. Friedhof, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Herr Rabbiner Dr. Weil widmete dem Verstorbenen einen herzlichen Nachruf, in dem er folgendes ausführte: 1861 in Pinsk geboren, kam er im Jahre 1897 nach Basel. Mit seiner Gattin, die nun um ihn trauert, lebte er in harmonischer Ehe; der Erziehung seiner Kinder widmete er seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit. Seine Gattin hat ihn seit Jahren unter Hintansetzung ihrer eigenen Person gepflegt; seine beiden Söhne waren treu und in vorbildlicher Weise stets um ihn besorgt. Auch mit seiner Schwiegertochter fühlte er sich aufs innigste verbunden; seine Enkelkinder waren der Sonnenschein seines Alters. Aber über seinen engen Familienkreis hinaus stellte er seine ganze Kraft — auch nachdem er schwer erkrankt war — in den Dienst seiner jüdischen Brüder. Jedoch am meisten lag ihm die jüdische Studentenhilfe am Herzen. Moses Neiditsch war erfüllt von der jüdischen Sittenlehre, erfüllt von dem höchsten Gebot der Thora: «Du sollst deinen Mitmenschen Liebe erweisen». Herr Dr. Franz Arnstein sprach hierauf im Namen des Studentenhilfskomitees warme Worte des Andenkens. Er erinnerte daran, wie im Jahre 1920 viele Studierende Basels durch die Folgen der Kriegs- und Nachkriegswirren von ihren Heimatländern abgeschnitten wurden. Sie hatten nicht nur keine Möglichkeit, ihre begonnenen Studien fortzusetzen, oft mußten sie die notwendigste Nahrung entbehren. Da ist unter Neiditsch's Initiative das Studentenhilfskomitee ins Leben gerufen worden. Es war eine ungeheure Leistung im ersten Jahre, für diese Zwecke Fr. 30.000.— aufgebracht zu haben. Mit wieviel Eifer, Hingabe, Liebe und Gewissenhaftigkeit widmete er sich dieser Fürsorgetätigkeit. Jeder einzelne Fall war gleichsam der seinige, darum konnte er für seine Schützlinge so beredt werben. Für die vielen Namenlosen brachte Herr Dr. S. Scheps die letzten Worte des Dankes zum Ausdruck. Die Türen seines Hauses — führte er aus — standen den Jüngern der Wissenschaft stets offen, die Sorgen und Leiden der Studierenden waren die seinigen. In einer Zeit des Niedergangs geistiger Werte hat er den künftigen intellektuellen Führern Israels Existenzmöglichkeiten geschaffen. Die Studenten liebten ihn auch und fühlten sich mit ihm in treuer Anhänglichkeit und Verehrung verbunden, auch nachdem sie Basel verlassen haben.

Das Andenken edler Menschen wirkt segensreich auch über das Grab hinaus. Dr. S.

Hilfsverband jüdischer Studierender. Basel. Am 22. Januar fand unter dem Vorsitz von J. Walatzki die Generalversammlung des Gegenseitigen Hilfsverbandes jüdischer Studierender (Darlehenskasse), der zu seinen Mitgliedern den größten Teil der jüd. Studentenschaft Basels zählt, statt. Nach der Annahme des Protokolls der letzten Generalversammlung legte J. Fain einen Bericht über die Tätigkeit des Verbandes ab. Vom 18. Juni 1934 bis 21. Januar 1935 wurden 73 Darlehen gewährt, von denen 30 bereits reguliert wurden. Das Gesamtkapital der Kasse hat sich um Fr. 275 vergrößert und beträgt Fr. 1989. Mit Genugtuung stellt die Verwaltung fest, daß die Idee der Selbsthilfe immer tiefer Fuß faßt; auch die Zahl der Passivmitglieder nimmt ständig zu; ihnen gebührt ein besonderer Dank seitens des Verbandes. Die Mensa academica wurde wieder ins Leben gerufen in erster Linie dank Bemühungen seitens Frau M. Dreyfus-Brodski und Frl. Cl. Schwab. Die Revisoren A. Karo und J. Walatzki erstatteten einen genauen Bericht über die ganze Geschäftsführung des Verbandes. Die Buchf[illegible] und als Begründer und Leiter des Beth Jakob-Schulwerkes besuchte Herr Dr. Deutschländer die Zentren jüdischer Massensiedelungen auch in Erez Jisroel und hatte dabei Gelegenheit, die geistige, seelische und politische Lage des jüd. Volkes kennen zu lernen.

und alle Belege wurden in bester Ordnung befunden. Der langjährigen, aufopfernden Tätigkeit des Herrn M. Neiditsch im Hilfskomitee für jüd. Studierende wurde in heißen Worten des Dankes gedacht.

Promotion. Basel. Herr S. Ringwald (Sohn von Herrn Dr. jur. Wilhelm Ringwald und Frau Dr. jur. et rer. pol. Edith Ringwald) wurde am 26. Januar an der Universität Basel zum Doktor der Rechte promoviert. Seine Dissertation behandelt ein neues Gebiet des Stimmrechtes.

Basel. Brith Ivrith. In der letzten Messibah setzte Herr cand. med. J. Pinkus aus New-York seinen Vortrag über «Juden und Judentum in den Vereinigten Staaten von Nordamerika» fort. Diesmal galten seine Ausführungen dem jüdischen Bildungswesen. Das jüd. Bildungsideal in Amerika wandelte sich je nach der Herkunft und der geistigen Einstellung der verschiedenen Einwanderergruppen. Die in Amerika lebenden 5 Millionen Juden sind im geistigen Sinne nicht homogen. Alle religiös-geistigen Strömungen von der strengen Orthodoxie bis zum extremsten Liberalismus sind im amerikanischen Judentum vertreten. Heute bildet das amerikanische Judentum ein wichtiges Kraftzentrum des jüdischen Geistes. Insbesondere hat der Zionismus auf das jüdische Kulturleben in Amerika belebend gewirkt. Ein Netz von jüdischen Bildungsstätten bedeckt ganz Amerika. Besonders erwähnenswert ist die Jeschiwa auf den Namen von Rabbi Jizchak Elchanan die von Dr. Rewel in vorzüglicher Weise geleitet wird. An der Spitze des pädagogischen Seminars dieses Instituts steht Herr Dr. Churgin, der Hebräisch als Unterrichtssprache einführte; ferner das Schächter-Seminar, das liberale Seminar von Dr. Stephen Wise und die Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Cincinnati. Diese Hochschulen bilden Lehrer und Rabbiner aus. Dank diesen Schulen haben sich die Kenntnisse der hebräischen Sprache innerhalb des amerikanischen Judentums stark verbreitet und die Nachfrage nach Hebräischlehrern wächst. Die hebräische wissenschaftliche Literatur und Dichtung ist durch amerikanische Juden in letzter Zeit bereichert worden.

Nächste Messibah findet am Samstag um 5 Uhr im Jüd. Heim statt.

Leon Nadelmann spielt für den Jüdischen Nationalfonds. Basel. Sonntag, den 10. Februar 1935, abends 8¼ Uhr, findet im Gartengebäude des Logenheimes ein vom Jüd. Nationalfonds organisiertes Konzert statt, an dem der bekannte Basler Pianist Leo Nadelmann in uneigennütziger Weise zugunsten des Jüd. Nationalfonds auftritt. Es gelangen Klavierwerke von Frédéric Chopin zum Vortrag. Der Einladung des Jüd. Nationalfonds schließen sich an: J. A. V. Jordania, Jüd. Frauenbund f. Palästinaarbeit, Jüd. Turnverein, Revision. Ortsgruppe, Verein Emuna, Verein Misrachi, Verein Zion, Zion. Vereinigung. Die Musikfreunde werden gebeten, sich diesen Abend zu reservieren. Karten sind im Vorverkauf erhältlich bei: Bäckerei Leder Jüd. Metzgerei A.-G., Hemdenhaus am Marktplatz.

Aus der Makkabibewegung der Schweiz.

Basel. Vom 4. Februar bis Mitte März wird in verschiedenen Städten der Schweiz der Film der ersten Makkabiah vorgeführt. In Basel findet die Vorführung am 3. März im Cinema Eldorado statt.

Für die Wehrvorlage.

Der jüdische Turn-, Sport- und Jugendverband der Schweiz hat in seiner Eigenschaft als Dachverband der im eidg. Turnverein organisierten jüd. Turnvereine seine Mitglieder ersucht, am 23./24. Febr. für die Wehrvorlage zu stimmen.

Die Skisektion des Jüd. Turnvereins Basel arrangierte letzten Sonntag eine Skitour in unser schönstes Juragebiet, auf den Moron und anschließend Oberdörfer. Die Gruppe bestand aus einigen Aktiven, einigen aus der Damenriege und aus zwei Mitgliedern des Männer-Turnvereins. Obwohl nicht alle von der Gruppe erstklassige Skikanonen waren, hatten doch alle einen wirklichen Genuß, da die Schneeverhältnisse ausgezeichnet und das Terrain sehr abwechslungsreich war. Unterwegs gab uns Ruedi Lieblich noch gute Instruktionen. Trotz der fehlenden Sonne war dies wohl einer der schönsten diesjährigen Skiausflüge. Es ist zu hoffen, daß die an den nächsten Sonntagen von der Skisektion organisierten Touren von der ganzen jüd. Sportgemeinde Basels mitgemacht werden. Es wird jedenfalls darauf geachtet, daß weg- und fahrkundige Fahrer für angenehme und gefahrlose Touren sorgen. — Nächsten Sonntag, den 3. Febr., findet wiederum eine Skitour auf den Moron statt, bei welcher auch für Anfänger ein Kurs durchgeführt wird. Die Fortgeschrittenen jedoch werden inzwischen das Morongebiet gründlich kennen lernen. Alle Mitglieder und Freunde des Jüd. Turnvereins sind willkommen. wi.

Zürich. Sportclub Hakoah. Das Spiel gegen Küsnacht ist infolge Wintersport verschoben worden. Das wichtige Meisterschaftsspiel Hakoah I : Industrie I vom kommenden Sonntag, den 3. Febr., wird ebenfalls ausfallen. Ueber eventuelle Trainingspiele der verschiedenen Hakoah-Mannschaften kann man sich jeweilen im Café Thalmann, Kasernenstr. 7, Tel. 32.802 erkundigen.

Jüdische Meister in Dänemarks Sport.

Kopenhagen. Der bekannte dänisch-jüdische Ringkämpfer im Leichtgewicht, Abraham Kurland, wird an dem im Monat März in Kopenhagen stattfindenden internationalen Kampf um die Europameisterschaft teilnehmen. Kurland hält den dänischen Meistertitel; er hat in der amerikanischen Olympiade 1932 die zweite Stelle, in Rom ebenfalls die 2. und in Tel-Aviv die 1. Stelle errungen. Im vergangenen Jahre hat er an nicht weniger als 66 Kämpfen in Dänemark, Schweden und anderen Ländern teilgenommen, von denen er in 60 als Sieger hervorgegangen ist.

Von anderen jüdischen Sportlern in Dänemark genießen einen guten Ruf der Boxer Hersz Dempsisz, der den dänischen Meistertitel innehat, und der Professor im Fechten, r. Ivan Osiier, der an mehreren ausländischen Turnieren teilgenommen und im skandinavischen Treffen den nordischen Meistertitel errungen hat.

25 Jahre jüdischer Ruderklub «Ivria». Berlin. Der jüdische Ruderklub «Ivria» in Berlin begeht im Februar sein 25jähriges Bestehen. Aus kleinsten Anfängen heraus hat sich der Klub zu einem wesentlichen Faktor des jüdischen Sports in Deutschland entwickelt. Zu der zweiten Makkabiah wird er einen Vierer entsenden.

Zeitschriftenschau

Atlantis, 7. Jahrgang, Heft 1. Herausgegeben von Dr. Martin Hürlimann.

Mit dem Januarheft beginnt der neue (7.) Jahrgang der bekannten Monatszeitschrift Atlantis. Es ist wirklich erstaunlich, wie jedes Heft von neuem anregend, interessant und vielseitig gestaltet ist. In der Tat ist ja auch das Thema «Länder, Völker, Reisen» unerschöpflich; und Martin Hürlimann, der selbst die halbe Welt durchwandert hat, versteht es wie kein anderer, die bunte Fülle unseres Erdballs in Bild und Wort einzufangen. Welch weiten Rahmen umspannt allein dieses Januarheft. Die Insel Hainan in Ostasien ist das Thema eines Aufsatzes von Arnold Heim, der in unruhiger Zeit unter vielerlei Gefahren die Querung der Insel unternahm. Alexandra David-Neel zeichnet Erlebnisse mit tibetanischen Frauen auf. Ein anderer Artikel berichtet von der Himalaja-Expedition Dyhrenfurths. Ungewöhnlich schöne Bilder stehen überall zur Veranschaulichung der Worte. — Doch mit den Berichten aus nahen und fernen Landschaften ist der Inhalt noch nicht erschöpft. Fritz Röhns Bildbericht «Alte Schweizer Schlitten» zeigt reizende Schnitzereien und Figuren an alten Kufen und Schlittenspitzen. — Schließlich wird noch der Gedenktage gedacht: «Ein Abenteurer der Menschenliebe» überschreibt Anton Geldner seinen Aufsatz zum 60. Geburtstag Albert Schweitzers, der warm und herzlich von dem berühmten Religionsphilosophen und «Urwaldsdoktor» berichtet, und «Ein Kämpfer für den sozialen Frieden» nennt Richard Streng seinen Artikel zur 30. Wiederkehr von Ernst Abbe's Todestag. Noch weitere Bildberichte und Erzählungen sind eingestreut. Wenn man bedenkt, daß dieses umfassende Heft mit seinen herrlichen Bildtafeln im Jahresabonnement monatlich nur Fr. 1.65 kostet, dann beginnt man mit Staunen alles nochmals zu überblicken und ist beglückt und erfreut über diese Hochleistung an Inhalt und Ausstattung zu einem so niedrigen Preise.

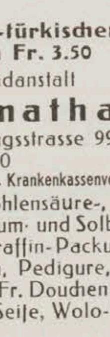
Die **Zeitschrift Volkshochschule** tritt mit einem reich illustrierten und äußerst reichhaltigen Heft ihren 4. Jahrgang an. Diese in anspruchslosem Gewand erscheinende echt schweizerische Publikation unterhält jeden, der sich in der Welt umschauen will und geistigen Dingen aufgeschlossen ist, ausgezeichnet. Denn ihre Aktualität ist nicht an den Tag gebunden. Der Beitrag von P.-D. Dr. A. Grumbach über die Bakterien als Krankheitserreger rührt an Probleme, deren Aktualität in jeder Grippezeit aufs schmerzlichste empfunden wird. Die Beziehungen zwischen Dichtung und Erziehung, auf die Prof. Max Zollinger hinweist, gelten unverändert auch heute und morgen. Sensationen in einem tiefern Sinn gibt zweifellos die fesselnde Schilderung der Tulpenmanie in Holland von Dr. Leo Weisz. Wirkt es nicht überraschend, daß die alten Aegypter, wie M. Schreck mitteilt, ihre Bienen nilauf- und -abwärts spazieren führten, um sie den Blütenhonig bis auf den letzten Tropfen gewinnen zu lassen? P.-D. Dr. H. Hoffmann würdigt drei Werke des Architekten Sprüngli in Bern, darunter die Hauptwache, die jetzt mit großen Kosten zurückversetzt werden soll, um als Denkmal schweizerischer Baukunst erhalten zu bleiben. Hermann Hiltbrunner spricht von jenen Sensationen, die das Betrachten des gestirnten Himmels jedem aufmerksamen Menschen gewährt. Von Interesse dürfte auch ein Bericht des Redaktors über die von der Zürcher Volkshochschule veranstalteten Kurse für Arbeitslose und ihre Besucher sein.

Wörterbuch des palästinischen Arabisch. Deutsch-Arabisch von Leonhard Bauer. Das in Taschenformat in sehr guter Ausstattung im Verlag von H. G. Wallmann, Verlagsbuchhandlung in Leipzig, und der Buchhandlung des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem 1933 erschienene «Wörterbuch» bietet ein vorzügliches Material zur Erlernung des Wortschatzes der arabischen städtischen und ländlichen Bevölkerung Palästinas. Es ist hiebei von seiten des Autors, der seit vielen Jahren als Lehrer in Jerusalem wirkt, größtes Gewicht auf die Unterscheidung der Dialekte gelegt. Das Buch ist sehr nützlich sowohl für den Wirtschaftler als auch für denjenigen, der aus praktischen Gründen das palästinische Arabisch zu erlernen beabsichtigt.

Neue Kurse am Institut Minerva. (Mitg.) Zu Beginn des neuen Schuljahres, Ende April, eröffnet das Institut Minerva neben den bisher durchgeführten Maturitäts- und Handelskursen einen neuen Tageskurs zur Ausbildung von Arztgehilfinnen. Er umfaßt kaufmännische, naturwissenschaftliche und soziale Ausbildung und vermittelt alle Kenntnisse, die eine ärztliche oder klinische Betriebswirtschaft verlangt. Der Kurs, der ein Jahr dauert, schließt mit einer Diplomprüfung ab. In der Prüfungskommission sind vertreten: Die Schweiz. Zentralstelle für Frauenberufe, der Sanitätsrat des Kantons Zürich und der kant. zürcherische Aerzteverband. Zum gleichen Zeitpunkt beginnt im Institut Minerva der Abendkurs «Fliegen», der dem Flugwesen, der Flugtechnik, den Grundlagen der Konstruktionen von Motor- und Segelflugzeugen gewidmet ist. Das gesamte Stoffgebiet wird bei wöchentlich sechs Stunden in anderthalb Jahren durchgenommen.

Zigaretten von Hand.

Der Verbrauch an Zigaretten steigert sich unausgesetzt. In der Schweiz erreicht der Zigarettenumsatz pro Jahr fast zwei Milliarden Stück. Die moderne Zigarettenindustrie ist heute in der Lage, mit einer einzigen Maschine, die von zwei Arbeitern bedient werden muß, pro Tag 750.000 Zigaretten herzustellen. Die Zigaretten, die von den Maschinen am laufenden Band erzeugt werden, können aber niemals das unverdorbene Aroma einer von Hand gefertigten, mit Fingerspitzengefühl gerollten Zigarette erreichen. Bei der Massenfabrikation leidet der Tabak. Erfreulicherweise ist in der Schweiz die handgearbeitete Zigarette noch nicht verschwunden. Von der Neubelebung der Handzigarettenherstellung gibt die neue Zigarettenfirma Ost-Import A.-G., Zürich, einen Beweis. Diese Firma, die nur erstklassige russische und mazedonische Zigarettentabake einführt, kann bereits acht Arbeitskräfte beschäftigen. Von den Arbeitsvorgängen bei der Zigarettenherstellung von Hand kann sich jedermann ein Bild machen, wenn er an der Stadelhoferstraße beim Rämipavillon, dort, wo das neue Hotel «Urban» erstellt wurde, sich vor das Schaufenster der Ost-Import A.-G. stellt und den Zigarettenmachern zuschaut. Die vollaromatische Zigarette «Krim» wird dort vor aller Augen, quasi unter öffentlicher Kontrolle, aus feingeschnittenem, langfädigem, mazedonischem und russischem Tabak von Hand gemacht. Außer der Marke «Krim» wird hier auch die originalechte Russenzigarette «Trojka» von Hand hergestellt. Das Entscheidende bei dieser Handzigarettenherstellung ist das Volkswirtschaftliche. In der Schweiz gibt es eine ganze Reihe, fast 100 arbeitslose Handzigarettenmacher. Durch die Wiederaufnahme der Zigarettenherstellung von Hand kann einer Reihe von Arbeitskräften Beschäftigung verschafft werden.





Empfehlenswerte FIRMEN in BERN



Todes-Anzeige.

Zürich, den 27. Januar 1935
Alfred-Escherstr. 61

Heute früh entschlief unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Louis Schneidinger

im Alter von 71 Jahren nach längerer geduldig ertragener Krankheit.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Ernestine Schneidinger-Gut, Zürich
Joseph u. Martha Offenheimer-Schneidinger, Lahr i./B.
Dagopert Schneidinger, Zürich
Dora Schneidinger, „
Sali Schneidinger, „
Willi Schneidinger, „

Wochenkalender

Feb. 1935		Chewot/Adar 5695	
1	**Freitag**	28	
2	**Samstag**	29	Mischpotim
3	**Sonntag**	30	1. Tag Rausch Chaudesch
4	**Montag**	1	2. Tag Rausch Chaudesch
5	**Dienstag**	2	
6	**Mittwoch**	3	
7	**Donnerstag**	4	

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends 5.15
Samstag vorm. 9.00
Predigt nachm. 3 00
nur im Betsaal
Ausgang 6.10
Wochentag morg. 7.00
abends 5.15

Isr. Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 5 05
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 6 10
Mincha Wochentags 4.50

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 6.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 6.15, Chaux-de-Fonds 6.21, Luzern 6.15, St. Gallen, St. Moritz 6.09, Winterthur 6.10, Genf 6.26, Lugano 6.14, Davos 6 09.

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Gewelbe-Nadelhaft, Basel.
Eine Tochter des Herrn Max Lipschütz-Gottheimer, Neuallschwil.

Bar-Mizwoh: Edgar, Sohn des Herrn Eduard Heim, Basel.
Louis, Sohn des Herrn Marcus Hornung-Lieber, St. Gallen.

Vermählte: Herr Dr. Walter Lœwenstein, Zürich, mit Frl. Marianne Bär, Bruchsal (Baden).
Herr Max Libmann mit Frl. Dora Blum, beide Strasbourg.

80. Geburtstag: Herr Hermann Misch, Zürich (3. Februar).

Gestorben: Herr Louis Schneidinger, 71 Jahre alt, in Zürich.
Frau Wwe. Berta Isaac-Meyer, 86 Jahre alt, Herisau-Zürich.
Frau Pauline Katz-Picard, 86 Jahre alt, in Langenthal, beerd. in Bern.
Herr Josef Heim, 83 Jahre alt, in Müllheim (Baden).
Frau Grand-Rabbin Netter, Metz.
Frau Zacharyus, geb. Marcelle Levy, Metz.

Gebildete Tochter, große, sympathische Erscheinung, aus gutem jüd. Hause, Schweizerin (Mitgift 40—50 Mille) sucht

Heirat

mit gebildetem, charaktervollen Herrn, mit sicherer Existenz, dem sie liebende Frau u. verstehende u. helfende Kameradin sein kann; Akademiker oder Kaufmann bevorzugt. Ausführliche Zuschriften, str. Diskr. zugesichert u. verlangt, erbeten unter Chiffre E. M. 750 an die Jüd. Preßzentrale Zürich. (Anonym zwecklos.)

Jacob Rosenheim - Dr. Leo Deutschländer

sprechen am

Samstag, den 2. Februar 1935, abends 8¼ Uhr in Zürich, im

grossen Saal des Schwurgerichts

(Hirschengraben 15)

Thema:

Das Judentum und die Krise der Gegenwart

Eintritt Fr. 1.—, Jugendliche und Studierende 50 Cts.

AGUDAS JISROEL IN DER SCHWEIZ

Vortragsvereinigung der jüdischen Frauenvereine Zürich

Mittwoch, 6. Februar 1935, abends 8¼ Uhr, im Logenlokal, Uraniastrasse.

Vortrag

von

Frau Dr. Edinger

aus Frankfurt a. M.

„Probleme der jüdischen Frau."



Wie massiere ich mein Gesicht?

Unterricht in Selbst-Gesichts-Massage

Gesichts-Massage

und unverbindlich

Dr. S. D. Steinberg

Dir. d. Institut Minerva Zch.

---

ten Zentrum des östlichen Mittelmeers.

Es scheint mir oft, daß die Verantwortung für die Schaffung des Jüdischen Nationalheims durch die letzten Ereignisse von den Juden auf die Christen übergegangen ist. Als Christ schreibend, sprechend und denkend, empfinde ich ein Gefühl persönlicher Verantwortung für die grausamen Ausbrüche antisemitischer Leidenschaft, die sich in letzter Zeit ereigneten. Während das Judentum an seinem Körper, nicht aber an seiner Seele durch solche Ereignisse verletzt wird, wird dem Christen dadurch eine viel tiefere Wunde geschlagen, er wird dadurch verletzt und herabgesetzt in seinem geistigen Wesen.

Wenn das letzte Problem der Welt darin besteht, das Zu-

Ia כשר Brat- und Fettgänse à Fr. 3.- per kg

liefert pünktlich und bestens

G. Lichtenstein, Chiasso

Postfach 164 (früher Lugano)

Winter zur ERHOLUNG und Sport

Kommen Sie nach **Engelberg**

(1000—1800 m hoch), Sonne, Sport u. Unterhaltung

Bei 10-tägigem Aufenthalt bietet Ihnen Reisler's Hotel Logis, erstklass. Verpflegung u. Bedienung Fr. 110.—. Telephon 64.

Bei einwöchentlichem Aufenthalt bietet Ihnen Reislers Hotel erstklassige Verpflegung und Bedienung zu Fr. 77.—.

ADOLF KRÄMER „Blumenkrämer" Aktiengesellschaft

Bahnhofstrasse 38 u. Filiale Hauptbahnhof - ZÜRICH

Blumenspenden für ganz Europa und Amerika werden zuverlässig vermittelt

---

TEA-ROOM CONDITOREI

S. LEDER

Löwenstrasse 20 Zürich 1 Telephon 73.480

---

es Restaurant

strasse 26-28

frischungen zu jeder Tageszeit

---

at-Brot

für Zuckerkranke

liefert Ihnen die

Grahambäckerei A. Zürrer & Söhne

Zürich 10, Hönggerstr. 22 Telephon 60.808



Verein Misrachi Zürich

Sonntag, den 3. Februar 1935, 20.15 Uhr im

kleinen Saal zur Kaufleuten

Pelikanstr. 18

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer Werzberger aus Basel

über:

Erhaltung und Aufbau

Zu dem Vortrag des vorzüglichen Redners ladet Mitglieder u. Freunde höflich ein

Der Vorstand.

Maschgiach

(Aufseher)

event. Schochet

für streng koschere Metzgerei sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Angabe der bisherigen Tätigkeit an das Städt. Arbeitsamt Zürich, Flössergasse 15

Comestibles Markthalle

Löwenstr. 33, beim Löwenplatz

(Souterrain) Telephon 59,025



allerfeinste

Gänse, Enten, Poulets Poularden

und

Suppenhühner

Ferner

alle Sorten Fische.

Ia polnische u. ungar. Salami

Zunge und Brust

Gänse im Anschnitt, Gansbrust, Gansschlegel, Gänseklein, Gansfett

Auf Wunsch Liefrg. frei ins Haus.

Versand nach Auswärts gegen Nachnahme, rechtzeitige Bestellungen erwünscht.

Es empfiehlt sich höfl. F. Kurz

Zürich.
Frau Pauline Katz-Picard, 86 Jahre alt, in Langenthal, beerd. in Bern.
Herr Josef Heim, 83 Jahre alt, in Müllheim (Baden).
Frau Grand-Rabbin Netter, Metz.
Frau Zacharyus, geb. Marcelle Levy, Metz.

Gebildete Tochter, große, sympathische Erscheinung, aus gutem jüd. Hause, Schweizerin (Mitgift 40—50 Mille) sucht
Heirat.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Seefeldstraße 111, Zürich 8.